

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbaubetrieben, in der Dachlatten- und Steinzeugindustrie, in Scheibentöpfereien und Glasereien, in Putz- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseger, Steinhölz- und Terrazzoarbeiter

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Monatsbezugspreis 1.— RM. (ohne Bestellgeld). Bestellungen nur durch die Post. Schluß des Briefes Montags früh.

Herausgeber: Deutscher Baugewerksbund
Berlin SW 68, Friedrichstr. 5-6. Fernspr.: 2 7 Dönhofspl. 7650, 7651, 6240. Postfach. Berlin 65232.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin S 14, Deutscher Baugewerksbund, Zentrale. Geschäftsangelegen nach Tarif durch „Berba“, Berlin SW 11.

Die Herrschaft der Kartelle und Trusts auf dem Weltmarkt.

Wir möchten heute die Weltherrschaft der Kartelle und Trusts etwas schildern. Das ist ein schwieriges Thema und es liegt dem Arbeiter nicht besonders. Doch seien wir möglichst volkstümlich, dann wird es auch ihm verständlich werden. Zunächst: Was ist ein Kartell? Das sind Vereinbarungen zwischen selbständig bleibenden Unternehmungen derselben Art zur Regelung des Einkaufs, des Verkaufs oder der Produktion.

Und was ist ein Trust? Der Trust entsteht, wenn die miteinander in Verbindung tretenden Unternehmungen ihre Selbständigkeit aufgeben und zu einer neuen, zentral geleiteten Einheitsunternehmung verschmolzen werden.

Sie wollen Beispiele haben? Begleiten Sie mich in diesem Autofari zum Bahnhof! Es ist ein Opelwagen, er stammt aus jüngster Zeit, wo Opel von einem amerikanischen Autotruff, der General Motors, kontrolliert ist. Das Benzin, mit dem der Wagen betrieben wird, kommt vom größten amerikanischen Trust, der Standard Oil. Sollte ich mich aber mit dieser Behauptung irren, dann könnte es wohl nur Benzin der englisch-holländischen Shell-Gesellschaft sein, denn diese beiden Unternehmungen beherrschen die Erdölproduktion der Erde zum größten Teil. Mit unserem Auto hat auch der allergrößte Trust der Erde, der schwedische Zündholztrust zu tun, nämlich mit den Kugellagern, in denen die Achsen laufen. Der Zündholzkönig Ivar Kreuger hat vor nicht langer Zeit die Zusammenfassung aller deutschen Kugellagerfabriken unter der Herrschaft der SKF, der Schwedischen Kugellagerfabrik vollendet.

Sie fragen, warum unser Wagen jetzt auf der Fahrt zum Bahnhof einen Umweg macht? Ich glaube, es ist wegen des Internationalen Röhrenkartells — Pardon! — wegen Straßenkanalisationsarbeiten. In dieser Straße sind, wie ich sehe, auch Spuren des Internationalen Aluminiumkartells zu finden. Es werden nämlich Straßenbahnschienen ausgewechselt und durch Erzeugung sehr hoher Temperaturen (Aluminothermie) zusammengegeschweißt.

Sie wollen mich auch auf der Eisenbahnfahrt begleiten? Gut, ich würde zwar auf der Bahn nicht allein sein, denn auch hier bin ich in Gesellschaft von internationalen Kartellen. Alle Stahlbestandteile haben mit der Europäischen Rohstahlgemeinschaft, die Schienen außerdem mit dem Schienekartell Berührung gehabt, das Kupfer der Telegraphenleitungen stammt vom Kupferkartell. Aber, wenn Sie mit mir fahren, brauche ich mir keine illustrierten Zeitungen zu kaufen und nicht daran zu denken, daß diese im Kupferdruckverfahren (Kupferkartell) oder mit Zinkplattendruckschnee (Zinkkartell) hergestellt werden.

Aha, unser Zug fährt schon! Sehen Sie hier beim Frachtenmagazin die Lastautos der Spediteure? Wissen Sie, daß 54 Speditionsfirmen in Europa von Lissen u. Co. in Rotterdam kontrolliert werden, welche letztere Firma 1930 in amerikanischen Besitz übergegangen ist?

Sie sind noch nie durch diese Gegend gefahren? Also, eben fahren wir unter dem Kupferkartell, will sagen unter den Drähten einer Hochspannungsleitung hindurch; in zehn Minuten werden wir das Drahtkartell, will sagen die Drahtseilbahn unterfahren, die einem Sägemerk das Holz zubringt. Die Stahlsäge, die das Holz schneidet, ist mit dem Stahlkartell verwandt, ebenso verwandt sind damit die Sensen und Sichel, die jetzt rechts draußen an der Arbeit zu sehen sind. Uebrigens, wunderschön das Aluminiumkartell, das da hoch oben in den Lüften, von der Sonne überglänzt, schneller als unser Zug in weite Fernen fliegt.

Unser Gespräch gleitet langsam auf ein anderes Thema über, aber bald nehmen wir das alte Thema wieder auf. Ein Offizier steigt ein und wir reden

vom Krieg, den wir beide mitgemacht haben. Ich bringe den Krieg sofort in Beziehung zu den Kartellen. Erzeugt man doch Kanonen, Geschosse, Tanks, Gewehrläufe und Säbel aus Stahl, Zündhütchen aus Kupfer, Feldflaschen aus Aluminium. Und aus Stahl wiederum Panzerplatten, Schiffschrauben und die Ankerseile der Kriegsschiffe.

Langsam ging die Reise zu Ende und ich kam um 6 Uhr abends nach Hause. Mein Junge, der ein wenig erkältet war, wollte noch Schlittschuhlaufen gehen (Stahlkartell), aber ich sagte, er sei noch nicht ganz gesund, er würde eine Tafel Schokolade bekommen, die in gewalzten Stanniol (Zinkkartell) verpackt ist. Es werde keine Sarotti-Schokolade sein, ob er wisse, daß diese größte deutsche Schokoladenfabrik seit 1929 im Besitze des Schweizer Kindermehl- und Kondensmilchherzeugers Nestlé ist, dem auch die bekannten Schweizer Schokoladenfabriken Peter, Cailler und Kohler gehören?

Dieser Unterredung hörte meine Frau zu. Ich lenkte das Gespräch auf Margarine und Seife und erzählte ihr, daß der englisch-holländische Margarine-truff vor kurzem einen großen englischen Seifenkonzern übernommen hat und das Unilover, wie der Trust jetzt heißt, die Verarbeitung der tierischen und pflanzlichen Öle fast der ganzen Welt beherrscht. „Weißt du“, fragte ich sie dann, „daß unsere Kücheneinrichtung zu einem großen Teile von den internationalen Kartellen und Trusts hergestellt ist?“ Eigentlich mußte ich richtig sagen, aus Rohstoffen und Halbfabrikaten, die von diesen Kartellen und Trusts beherrscht sind. Ja, und der Fußbodenbelag stammt vom Linoleumtrust, das Küchengehirn teils vom Aluminiumkartell, teils von Kupfer- und teils vom Emailkartell, von letzterem auch Waschbecken, Eimer und Kannen, vom Zinkkartell übrigens auch die Badewanne und vom Kupferkartell der Badeofen.

Auch in unsere Zimmer haben wir die Kartelle hereingelassen. Da sehen wir das internationale Glühlampenkartell, auch das internationale Leimkartell, das unsere Möbel zusammenhält. Die Kunstseide für

die Vorhänge, für die Strümpfe meiner Frau und einen Teil ihrer Wäsche, für ihren Jumper, meine Krawatte und mein Halstuch werden von einer internationalen Kunstseidenvereinbarung beeinflusst.

Für den Abend wollten wir uns eine kleine Zerstreuung leisten. Wir hätten uns mit Klavierspiel begnügen können und in den Klaviersaiten das Stahlkartell mitschwingen gehört, wir hätten uns eine Flasche Bier gönnen können, an der das inländische Brauerkartell, das internationale Flaschenglaskartell und der von Spanien beherrschte Korktruff beteiligt sind. Meine Frau zog es vor, in ein Lonkinio zu gehen. Dort hörten wir einen Film auf deutscher Apparatur „Lobis“, hinter der zwar UG und Siemens stehen, die aber von dem holländischen Röhrenmeistkonzern finanziell kontrolliert werden. Als Beiprogramm gab es einen amerikanischen Kurzfilm; das wäre vor dem Sommer 1930 kaum möglich gewesen, denn erst seitdem sind die Patentreifigkeiten zwischen der deutschen Lobis und der amerikanischen Western Electric Company beigelegt worden.

Während des Zwischenaktes erzählte ich meiner Frau, daß es in Deutschland im Jahre 1905 385 Kartelle gegeben hat, gegenwärtig haben wir 4000; internationale Kartelle werden rund 140 gezählt. In 63 davon ist Deutschland beteiligt, an mehr als 40 Frankreich sowohl wie Oesterreich und die Tschechoslowakei.

Nach der Kinovorstellung gingen wir nach Hause, ich legte mich schlafen und hatte einen merkwürdigen Traum. Ich stritt mit meinem Reisebegleiter leidenschaftlich darüber, ob die Wirtschaft heutzutage mehr als freie Konkurrenzwirtschaft zu bezeichnen oder ob sie zum überwiegenden Teil durch Trusts und Kartellvereinbarungen gebunden sei. Da veränderte sich, wie das im Traum schon so vorkommt, die Szene; ich war plötzlich im Zoologischen Garten und jemand fragte: „Ei, warum stehen Sie seit einer halben Stunde vor dem Zebra?“

Ich ergrübele den Zusammenhang der Dinge. Ist das Zebra schwarz und hat es weiße Streifen, oder ist es weiß und hat schwarze Streifen?“

Wie ich die Dinge sehe.

In Nr. 7 des „Grundstein“ hat Kollege Krüger manchen älteren Kollegen ein beschämendes Zeugnis über seine Einstellung zu den Baudelegierten ausgestellt. Wenn wir auch sehr oft Mängel feststellen, so darf diese Behauptung doch nicht verallgemeinert werden, zumal man auch aus den Zeilen Krügers herauslesen kann, daß die Schuld die Belegschaft selbst trifft. Der Baudelegierte soll nicht Mädchen für alles sein. Wie ist es aber in der Wirklichkeit? Die Kleinarbeit des Baudelegierten wird von den Kollegen oft überhaupt nicht gemüht. Meistens muß er sie allein ohne den nötigen Rückhalt und ohne das Verständnis der Belegschaft machen. Dafür ein Beispiel: Als zwanzigjähriger Bauhilfsarbeiter kam ich 1923 auf eine große Baustelle mit einer Belegschaft von nahezu 300 Mann. Damals waren Unorganisierte noch verpönt, jeder half mit an einer reißlosen Organisation. Für unsere Baustelle kamen höchstens 10% Anders- oder Unorganisierte in Betracht. Trotz meines Protestes und meines Hinweises, daß ich zu jung sei, wurde ich für die Gruppe „Beton“ in die Betriebsvertretung gewählt. Ich war die „zweite rechte Hand“ des Betriebsobmannes, der mich als Schriftführer, Telefonjunge, Laufbofe, kurz und gut: als „Mädchen für alles“ beschäftigte. Immerhin, damals stand die Belegschaft noch geschlossen hinter ihren Vertretern. In diese Zeit fällt ein Vorkommnis, das mir eine andere Meinung von der Masse Mensch vermittelte. — Es waren gerade wieder einmal Lohnverhandlungen, als plötzlich in dem Verhandlungssaal eine Abordnung der Belegschaftsmitglieder erschien und Beschleunigung der Verhandlungen sowie eine erhebliche Lohnerhöhung forderte. Bei der Abordnung gewahrte ich auch einen Kollegen meiner Belegschaft. Ich ging zu ihm und machte ihm Vorhaltungen über das merkwürdige Tun, an dem doch nur die Unternehmer ihren Spaß hätten. Aber ich mußte mit Anrempelungen den Rückzug antreten. Diejem Zusammenstoß folgten noch sehr viele. Aber wenn es auch auf den Baustellen des öfteren sehr hoch herging und auch die Einmütigkeit zwischen Belegschaft und Betriebsrat öfter ins Wanken kam, so gab

es in grundsätzlichen Fragen doch immer nur eine Meinung, die sich im Vertrauen zur Organisation auferte. Und es war trotz mancher Unbill eine Lust, mit dieser Belegschaft zu arbeiten. Ungern bin ich von dieser Arbeitsstelle geschieden.

Jahre sind seitdem vergangen. Jahre, die den Bauarbeitern manche schwere Not auferlegt haben. Jahre, die — so sollte man meinen — Lehren und Anschauungsunterricht genug erteilt haben. Arbeitslosigkeit hat manchen Kämpfer müde gemacht, die Verhältnisse haben sich geändert, mit ihnen auch die Menschen. Vieles ist auf den Baustellen anders, leider schlechter geworden. Wer ist schuld daran? „Die Organisation, die Führer!“ so schreit es landauf, landab. Wer aber die wahren Schuldigen sind, das möge ein zweites Beispiel zeigen: Eine Baustelle, Belegschaft 60 Mann, davon 80% im Alter von 20 bis 25 Jahren. 14 Tage schon währt die Arbeit, aber von Betriebsvertretung keine Ahnung! Von Organisation nur ein ganz schwacher Schimmer! Nur 15% sind organisiert! Auf einmal kam, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, Leben in die Bude. Was war los? Der Unternehmer zahlte in der dritten Lohnwoche nicht mehr den Tariflohn. Erst jetzt begann sich die Belegschaft auf die Schaffung einer Betriebsvertretung. Aber wer soll Betriebsrat sein? Soviel Licht war der Belegschaft schon aufgegangen, daß es nicht ein Unorganisierter sein konnte. Man brachte mich in Vorschlag. Ich verhielt mich jedoch ablehnend und erklärte, für Unorganisierte keinen Betriebsrat machen zu können, ergriff aber die Gelegenheit, mit den Kollegen ein ernstes Wort zu reden. Da die Situation ernst war und ein Lohnabbau von 5 M je Woche nicht gering ist, war man bereit, den Gewerkschaftsbeitrag in Kauf zu nehmen. 12 Aufnahmen und die Wahl eines Betriebsobmannes waren das Ergebnis. Ein Anfang war also gemacht, nun ran an die Arbeit. Am nächsten Tag schon waren Verhandlungen. Doch das Ergebnis war nicht rosig. Der Unternehmer legte den Tarifvertrag so aus wie er ihn aufnahm, deshalb mußten wir zum Schlichtungsausschuß. Für einige

Kollegen kam auch da nicht viel heraus; denn über den Tarifvertrag hinaus kann selbst der wohlwollendste Betriebsrat nichts schaffen. Deshalb war die Einmütigkeit schon bald wieder zerrissen. Rögler, die überall und immer am Werke sind, fassen ihr übriges. Aber das rigorose Verhalten des Unternehmers gab doch vielen zu denken und nach Aufnahme weiterer Unorganisierter in unseren Bund war die Belegschaft zu 80% organisiert. Aber wie lange, und wie war der Geist auf der Baustelle? Es ist kein gutes Zeichen, wenn man einen großen Teil der Kollegen erst mit der Nase darauffstoßen muß, was für Rechte sie haben. Wenn Kollege Krüger anführt, daß auf einer Baustelle trotz Bestehens einer Betriebsvertretung der Unternehmer mit den Kollegen umsprang wie er wollte, so muß ich sagen: Wie die Belegschaft, so der Betriebsrat. Bedauerlich ist, daß mancher Baudelegierte sein Amt nicht benutzt, um Mithelfer der gewerkschaftlichen Organisation zu sein. Wo aber sind heute die jungen Kollegen, die kampffreudig einspringen? Die Jugend, die heute von allen Seiten eine Bekreuzung erfährt, die fast ans Zimperliche grenzt, klagt immer über Mißverständnisse ihrer Auffassungen durch die älteren Kollegen. Wer guter Gewerkschafter sein will, muß sich ohne Vorurteil einreihen. Wer den harten Daseinskampf bestehen will, muß an rauhes Werk herangehen. Beschönigt nicht euer Absichtssehen immer mit dem Vorwurf des Mißverständnisses. Zeigt, daß ihr eure Mission erkannt habt, stellt euch an die Seite der Alten. Und ihr werdet sehen, wie jung die Alten an eurer Seite werden!

Ferdinand Ritter, Stollfabr.

Allgemeinverbindlichkeitsklärung des § 8 des alten Reichstarifvertrages für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten.

Entsprechend § 2 der Tarifvertragsordnung in der Fassung vom 1. März 1928 (Reichsgefehlblatt 1 S. 47) ist vom Reichsarbeitsministerium die Vereinbarung über Verlängerung des § 8 des Reichstarifvertrages vom 30. März 1929 (Betriebsvertretung der Arbeiter gemäß § 62 ArbZ.) für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die Allgemeinverbindlichkeit endet vorbehaltlich einer früheren Aufhebung durch das Reichsarbeitsministerium mit dem Tarifvertrag (Vereinbarung). Die Allgemeinverbindlichkeit des Reichstarifvertrages und der Vereinbarung über Altkordarbeit, beide vom 30. März 1929, hat geendet. Der räumliche Geltungsbereich der Allgemeinverbindlichkeitsklärung ist das Gebiet des Deutschen Reiches, der gewerbliche Geltungsbereich erstreckt sich auf gewerbliche Arbeiten in Betrieben des Bau-, Maurer-, Zimmerer-, Beton-, Eisenbeton- und Tiefbaugewerbes. Die Allgemeinverbindlichkeitsklärung ist eingetragen in das Tarifregister am 14. April 1931 auf Blatt 6.

Das menschenleere Schlachtfeld der Arbeit.

Jawohl, es ist fassächlich leer, und vor allem im Baugewerbe. Die große Absatzkrise spielt dabei gewiß eine bedeutende Rolle, aber zum nicht geringsten Teil resultiert diese Krise aus der Verwendung vervollkommener Maschinen und der Anwendung rationaler Arbeitsmethoden, wodurch zur Herstellung der gleichen Arbeit nur noch ein Bruchteil der früher benötigten Arbeitskräfte erforderlich ist. Ich führe nur ein Beispiel aus meiner nächsten Umgebung, aus Westdeutschland, an. An der Ruhr wird ein Stausee hergestellt mit allen dazu nötigen Baumerken, wie Kraftwerke, Brücken, Straßen und Bösungsmauern. Jeder Materialtransport wird dabei durch maschinelle Einrichtungen bewirkt. Man sieht Dampf- und elektrische Zug- und Antriebsmaschinen, Förderbänder und Seilbahnen. Diese Einrichtungen werden von ein paar Arbeitern und Maschinenbedienten. Erdbewegungen von Millionen von Kubikmetern besorgen große Raupenbagger und Transportzüge. Hier werden einige Baggerfahrer beschäftigt, einige Maschinenführer und eine Gleisverlegungs- und Kippkolonne. Betonmischmaschinen und Gießtürme ersparen Menschenkräfte beim Betonbau. Ziegel- und Natursteinmauerwerk werden durch Beton verdrängt. Alles dies ermöglicht, Menschenkräfte zu sparen; die mehr als 5 Kilometer lange Baustelle ist menschenleer.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in anderen Industrien. Alle könnten mit ihren modernen Einrichtungen das Doppelte und Dreifache dessen produzieren, was augenblicklich gebraucht wird. Die Armees der Erwerbslosen verringert sich nicht, zumal in vielen Berufen und Betrieben Kurzarbeit herrscht und die Kohlen- und Schweißindustrie viele Feierschichten einlegt. Es ist also nicht anzunehmen, daß das Heer der Arbeitslosen verschwinden könnte. Dies sieht man auch an „maßgebenden“ Stellen ein und versucht, das Uebel der Arbeitslosigkeit mit weißer Salbe wenigstens abzumildern. Das ist der „Segen“ der Profitwirtschaft. Die auf Profite erpichten Kapitalisten stellen bei ihrem Falten nach Mehrverdient den Menschen nicht mit in Rechnung. Sie denken auch nicht daran, etwa durch Erhöhung der Kaufkraft der Massen den Umsatz zu steigern. Sinozu kommt, daß es an neuen Absatzmöglichkeiten mangelt. Früher suchte man sie im Ausland. Aber das Ausland sucht sich heute auch selbständig zu machen, und im übrigen schützt sich heute jeder Staat durch hohe Zölle vor der Einfuhr. Außerdem schützen sich die Unternehmer vor der Konkurrenz durch Syndikate, Trusts und Kartelle, die sie heute schon im Weltmaßstab aufmachen oder aufzumachen suchen. So schützt man den Profit, und falls Ueberproduktion vorhanden ist, sucht man diese künstlich zu verringern.

Unter diesen Umständen entsteht die Frage, wie lange die kapitalistische Profitwirtschaft noch fortwähren könne. Diese Frage steht im Zusammenhang mit einer anderen, wie lange sich nämlich die darbenende Menschheit dieser Unvernunft gefallen lassen mag. Wir sehen, daß angezichts der immer mehr fortschreitenden technischen Entwicklung, die kein Mensch aufzuhalten vermag, keine Möglichkeit besteht, allen Menschen Arbeit zu geben. Auf der anderen Seite sehen wir, daß alle Lebensnotwendigkeiten und menschlichen Genüsse reichlich gedeckt werden könnten, sogar dann, wenn die Arbeitszeit aller Arbeiter und Angestellten auf vier Stunden täglich gesenkt würde. Beweist dies nicht die Un Sinnigkeit der heutigen Profitwirtschaft und die Notwendigkeit, sie abzulösen durch eine vernunftgemäße Bedarfswirtschaft? Man spricht immer von einer Weltwirtschaftskrise. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Produktionskrise, die die Unmöglichkeit der Fortführung der heutigen Privatwirtschaft immer mehr in den Vordergrund rückt.

Wegen diesen Unfug müssen sich die Arbeiter wehren, sie müssen gegen diesen weltwirtschaftlichen Unsinn kämpfen. Dies ist möglich mit Hilfe unserer gewerkschaftlichen und politischen Organisationen. Bei diesem Kampf ist das Schwergewicht zu legen auf die gewerkschaftliche Seite. Leider haben die politische Macht in fast allen Ländern jene in Händen, die zugleich auch Besitzer der wirtschaftlichen Machtmittel sind. Deshalb gestaltet sich der Kampf der Vernunft gegen die Unvernunft so schwer. Wir sehen an Ausland, wie unvollkommen und schwer es gelingt, dort eine wirtschaftliche Neuordnung einzuführen, ohne darauf vorbereitet zu sein. Leider hatten wir in Deutschland das Pech, damals, als die Arbeiterklasse die politische Macht an sich gerissen hatte, vor einem ausgearbeiteten und verarmten Staat zu stehen. Auch fehlte es an klaren wirtschaftlichen Richtlinien. Solche müssen geschaffen werden, sonst werden die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen nicht klar erfassen können, was notwendig, um im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit schließlich die Oberhand zu gewinnen. Schaffen wir Klarheit! Dann wird durch die geeinte Macht der Arbeiterklasse der Kampf gegen die wirtschaftliche Unvernunft, repräsentiert durch die Profitwirtschaft, zugunsten der sozialistischen Bedarfswirtschaft zum Siege führen!

H. Someth.

Heiztechnische Tagung in Hamburg.

Die vor einigen Jahren in Hamburg gegründete Heiz- und feuerungstechnische Vereinigung tagte unter starker Beteiligung aller interessierter Kreise am 20. April in Hamburg. Ministerialrat Dr. Friedrich Schmidt vom Reichsarbeitsministerium sprach über die Wirtschaftlichkeit der Heizung. Er erläuterte, wie die Regierung zu regelnden Maßnahmen auf dem Gebiet des Wohnungswesens gekommen sei und sich dann zwangsläufig aus diesen Maßnahmen auch ein Eingriff in das wärmewirtschaftliche Gebiet ergab. Oft ist der Herd die einzige dauernd wirklich benutzte Wärmequelle der Wohnung. Allerdings brauche die Zentralheizung bei sachgemäßer Anlage und Bedienung in Bau und Betrieb nicht teurer zu werden als die Kachelofenheizung. Schwierigkeiten bereite hier vor allem die Umlage der Heizungskosten. Eine Pauschale oder eine Aufteilung nach Quadratmetern Wohnfläche führen zu Unzufriedenheiten, sobald der Mieter durch Arbeitslosigkeit oder Heimarbeit gezwungen ist, den ganzen Tag einen oder mehrere Räume zu beheizen, während andere wieder nur für wenige Stunden warme Räume benötigen. Die Lage der Räume im Haus, vor allem, ob sie mehr oder weniger den äußeren Witterungseinflüssen ausgesetzt oder mehr oder weniger vom Heizungskeller entfernt sind, auch die Stärke der Isolierung sind Quellen für zum Teil beträchtliche Unterschiede im Wärmebedarf und im Wärmeverbrauch. Der Einbau von Wärmemessern verfeinere die Heizung beträchtlich, auch seien die Wärmemesser heute nicht so zuverlässig, um Fehlerberechnungen auszuschließen. Andere moderne Heizungsarten, wie Wohnungsummelheizung, Fernheizung, Heizung durch Gas oder Elektrizität, bieten vorläufig auch keine Senkung der Betriebskosten. Der Arbeit des Heiztechnikers harre demnach noch eine Fülle von technischen und wirtschaftlichen Problemen. Oberbaurat Dipl.-Ing. Wolkmann führte eine Anzahl interessanter Lichtbilder vor, womit er bewies, daß die Kachelöfenbauende Industrie in den letzten Jahren den Nachweis erbracht habe, hochwertige Heizobjekte zu erstellen. Für Kleinwohnungen sei, wie es auch die Regierung vorschlägt, nur Kachelofenheizung zu empfehlen. Für die Küche sei der auf Füßen und freistehende Herd, der zugleich eine Erwärmung der Küche ermöglicht, zu bevorzugen.

Ueber Heizungshygiene sprach Professor Dr. Manteufel. Besonders wies er darauf hin, daß die der Zentralheizung eigene trockene Luft bei Kachelofenheizung durch die mit ihr verbundene natürliche Lüftung vermieden wird. Professor Dr. Versmann von der Gesundheitsbehörde Hamburg gab einige Winke, wie man sich gegen die offensichtlichsten Nachteile bei der Zentralheizung schützen könne. Er erwähnte dabei das vorübergehende Aufhängen von Wischtüchern gegen die Ausströmung der Luft; gegen starke Staubbildung helfe das regelmäßige Ab-

gung durch den Herd sei die mit festen Brennstoffen. Vom Standpunkt der Bequemlichkeit verdiene der Brikktherd den Vorzug.

Ueber den Schornstein sprach Baurat Hein von der Hamburger Baupolizei. Besonders behandelte er die wirtschaftlichen und gesundheitsschädlichen Folgen von gestörtem Schornsteinzug. Er erläuterte deren Ursachen und empfahl eine ausreichende Erhöhung der Schornsteinaufzüge und die Verwendung von Heizungsanlagen mit höheren Verbrennungstemperaturen. — Zum gleichen Thema äußerte sich auch noch Branddirektor Dr.-Ing. Sander.

Die Zuhörer werden manches Gute aus dieser Tagung mit nach Hause genommen haben. Nicht zu vergessen ist, daß bei den Erörterungen auch die Rücksicht auf das Gemüt nicht unerwähnt blieb. Hierzu gehören die Schönheit der Form des Kachelofens und der ideale Wert des eigenen mit eigenem Brennstoff befeuerten Herdes. Der Begriff des Heims ist kein rein wirtschaftlicher und kann nicht einfach auf eine mathematische Formel gebracht werden. Erfreulich war, daß auch eine Anzahl Frauen auf dieser Tagung das Wort genommen haben. Die Zusammenarbeit aller am Heizungsproblem beteiligten Kreise bot auf dieser Tagung einen eigenen Reiz durch den dadurch geförderten Gedankenaustausch und dürfte als ein glückliches Vorzeichen für künftige Veranstaltungen gleicher Art zu werten sein.

Jugendarbeit in der Statistik.

Statistiken, die das Leben darstellen sollen, sind schwer zu machen und sie erwecken, wie modern und anschaulich sie auch gemacht sein mögen, nie das wahre Bild dessen, was man zu zeigen beabsichtigt. Hier ist nun doch der Versuch gemacht worden, zahlenmäßig anzugeben, in welchem Umfang in unserem Bund Jugendarbeit geleistet worden ist. Es sind zunächst 332 Baugewerkschaften aufgezählt worden, in denen uns Jugendarbeitungen bekannt sind. Von diesen Baugewerkschaften haben 300 berichtet. Sie teilten mit, daß in ihren Gebieten insgesamt 595 Jugendgruppen bestehen. Diese Zahl hat uns überrascht. Sie ist höher, als wir erwartet haben. Wir möchten auch nicht alle gezählten Gruppen als wirkliche Gruppen hinstellen. Wahrscheinlich werden manche Zahlstellen ihre gelegentlichen Zusammenkünfte mit Lehrlingen und jungen Kollegen als „Jugendgruppe“ bezeichnet haben, ohne daß in ihren Abenden Planmäßigkeit und Jugendgruppenleben herrscht. Immerhin: In 595 Orten wurde Jugendarbeit geleistet und, wie aus den angeführten Zahlen hervorgeht, auch zum allergrößten Teil gut durchgeführt.

Die Mehrzahl der Lehrlinge sind in den Maurerjugendgruppen (541) zusammengefaßt. Die Maurerlehrlinge sind also die stärkste Gruppe in unserer Reichsjugendarbeit. Dann folgen die Zimmerer mit 19 Jugendgruppen, Stukkateure mit 17, Glaser mit 11, jugendliche Hilfsarbeiter mit 5 und die Betonarbeiter mit 2 Jugendgruppen. In den kleineren Berufsgruppen hat die Jugendarbeit noch keine eigene Form gefunden. Es fehlt noch an sachlichem Schulungsmaterial und an genügenden Erfahrungen, um planvoll auch in allen kleinen Berufsgruppen gute Schulungsarbeit zu leisten. Die Anfänge berechnen aber schon zu der Hoffnung auf einen guten Ausbau sämtlicher Fachgruppenjugendarbeitungen.

Die Zahl der Versammlungen in allen Jugendgruppen betrug 3762. Die Zahl der Versammlungsteilnehmer betrug insgesamt 71 413. Die Zahl der Bauabende war wesentlich höher, sie betrug 9593, die Zahl der Teilnehmer betrug 182 260. Im Durchschnitt kamen also auf jede Veranstaltung etwa 20 Teilnehmer. — Die Zahl der Wanderungen, Besichtigungen und Ausstellungen ist im Verhältnis zur sonstigen Jugendarbeit noch gering. Auch die Zusammenarbeit der Baugewerkschaftsleitungen und Jugendleiter mit Gesellenauschußmitgliedern und Berufsschulen muß besser werden.

Alles in allem zeigte unsere Uebersicht, in welchem Umfang Jugendarbeit geleistet wird. Manche Kollegen werden die Zahlen befriedigen. Es sei aber betont, daß mehr Planmäßigkeit in die Jugendarbeit hineingetragen werden muß und in viel größerem Ausmaß besonders die in den ländlichen Gebieten, aber auch die in Städten wohnenden Jugendkollegen erreicht werden müssen.

Tätigkeit unserer Jugendabteilungen 1930.

Bezirksverbände	Zahl der am 31. Dezember 1930 im DBB eingetragenen Lehrlinge	Zahl der am 31. Dezember 1930 im DBB organisierten Jugendlichen (Arbeiter, Lehrlinge)	Zahl der Baugewerkschaften mit Jugendabteilungen	Zahl der Baugewerkschaften mit Jugendabteilungen (ausgeschlossen)	Zahl der in diesen Verbänden bestehenden Jugendgruppen	Es bestehen Jugendgruppen der					Veranstaltungen der Jugendgruppen					Gesamt-Zusammenstellung der Baugewerkschaften im DBB										
						Zusammen					Zusammen															
						Maurer	Zimmerer	Glaser	Stukkateure	Hilfsarbeiter	Betonarbeiter	Wanderungen	Besichtigungen	Ausstellungen	Teilnehmer		Teilnehmer	Teilnehmer	Teilnehmer	Teilnehmer						
Königsberg	1 330	82	2	8	26	25	1	1	1	1	1	1	1	26	208	11 110	458	36 377	17	498	15	287	1	230	7	4
Stettin	1 232	7	4	16	32	30	1	1	1	1	1	1	1	32	214	4 752	277	6 041	46	1 154	15	297	3	175	15	8
Breslau	3 654	105	23	33	43	35	6	1	1	1	1	1	1	43	367	6 394	450	7 080	73	1 507	14	576	6	2 361	19	8
Berlin	3 871	8	40	33	70	65	2	1	1	1	1	1	1	70	427	7 126	1 364	30 838	57	3 040	38	638	10	1 093	13	13
Magdeburg	2 702	1	25	25	47	43	1	3	1	1	1	1	1	47	218	4 265	951	14 923	64	1 040	19	638	10	1 093	13	13
Erfurt	2 048	1	22	21	39	37	2	3	1	1	1	1	1	39	152	2 617	705	9 695	21	419	19	261	3	308	12	12
Frankfurt	1 909	365	11	11	22	19	1	1	1	1	1	1	1	22	101	1 635	322	4 613	23	528	8	271	2	610	4	5
Köln	518	295	11	11	23	16	1	1	1	1	1	1	1	23	215	3 703	189	3 245	33	424	11	119	1	30	5	2
Dortmund	947	403	19	13	31	31	1	1	1	1	1	1	1	31	485	6 392	495	5 403	39	982	21	482	7	2 299	8	6
Hannover	2 699	16	25	25	42	42	1	1	1	1	1	1	1	42	254	5 537	693	11 447	69	1 745	31	754	18	3 538	17	11
Bremen	1 122	7	14	14	20	19	1	1	1	1	1	1	1	20	104	2 062	470	7 404	78	673	20	300	8	618	8	4
Hamburg	2 513	22	26	17	45	44	2	1	1	1	1	1	1	48	254	3 600	657	7 314	91	1 334	20	296	6	2 915	12	5
Rostock	717	1	22	15	22	22	1	1	1	1	1	1	1	22	137	1 192	361	2 854	12	104	8	120	3	214	10	3
Dresden	5 533	9	30	30	56	50	3	2	1	1	1	1	1	56	298	6 074	1 399	20 815	85	1 539	34	947	10	627	15	12
Nürnberg	652	48	13	13	19	17	1	1	1	1	1	1	1	19	125	2 074	234	3 208	22	199	15	114	5	897	3	1
München	496	65	9	6	15	15	1	1	1	1	1	1	1	15	67	2 505	146	4 726	15	251	6	67	2	250	1	2
Stuttgart	481	189	9	7	11	8	1	1	1	1	1	1	1	11	65	1 044	88	1 443	5	157	6	239	5	244	3	3
Karlsruhe	665	344	9	9	29	25	1	1	1	1	1	1	1	29	144	1 370	431	3 805	21	239	9	210	9	764	4	1
Insgesamt	32 864	1 073	332	300	595	541	19	11	17	21	5 595	3 762	71 413	9 593	182 260	799	13 713	334	6 324	112	20 194	162	111			

waschen des Heizkörpers mit nassen Staubtüchern. Jedoch verdienen vom gesundheitlichen Standpunkt aus die moderne Kachelofenheizung den Vorzug. Diese erzeugt auch weniger Erkalnungen als die empfindlich machende Zentralheizungsart.

Einen ähnlichen Standpunkt vertrat Ingenieur Werner Prahl, der an Hand zahlreicher Lichtbilder nachwies, daß die heutige Kachelofenkonstruktion den hygienischen Anforderungen in vollem Umfang entspreche. Die Verbesserung von Braunkohlenbrikketts erweise sich als bequem und ist weniger stauberzeugend als die Steinkohlenfeuerung. Physikus Dr. Holm erörterte die Frage der Kohlenoxyd- und Gasvergiftung nach seinen bei der Behörde gemachten Erfahrungen und besprach zugleich die Möglichkeiten, um solchen Gefahrenmomenten zu begegnen.

Zur Gasheizung sprach auch noch Ingenieur Werner Prahl. Er erklärte, die wirtschaftlichste Wärmeergien-

Als deutscher Facharbeiter nach Rußland?

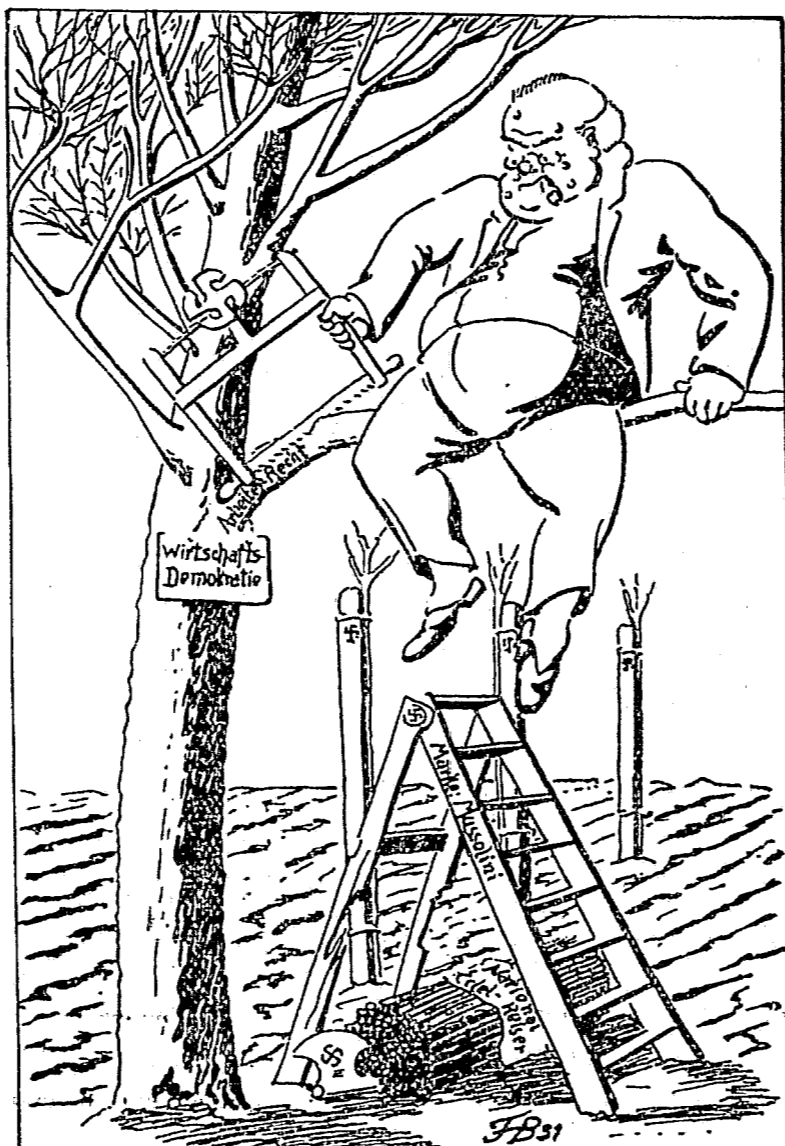
Durch die große Arbeitslosigkeit in Deutschland heißt in manchen arbeitslosen, aber auch bei noch in Arbeit stehenden Arbeitern der Gedanke auf, in einem fremden Lande ihr Glück zu suchen. Bei den Erwägungen, welches Land zur Auswanderung in Betracht kommen kann, wird auch Rußland in den Plan eingeleitet. Dazu trägt die kommunistische Rußland-Agitation natürlich ihr gut Teil bei. Nach ihren Schilderungen hat die Arbeiterklasse im Sowjetreich das Paradies auf Erden. Viele Hunderte deutscher Arbeiter sind in den letzten Jahren nach Rußland gegangen; meist kehrten sie enttäuscht zurück.

Erst kürzlich hat ein deutscher Former in Berlin in einer Versammlung seiner Gewerkschaft über seine Erfahrungen in Rußland berichtet. Seine Erfahrungen sind nicht dazu angehen, den deutschen Facharbeitern die Ausreise

nach Rußland zu empfehlen. Jener Former berichtete: Mit der Berliner Handelsvertretung war ein Lohn von 300 Rubeln monatlich vereinbart worden. Entgegen dieser Abmachung wollte die Betriebsleitung in Moskau nur 170 Rubel zahlen. Erst nach Verhandlungen zahlte man später die 300 Rubel. Im ersten Monat blieb es jedoch bei den 170 Rubeln. Neben Wohnungsschwierigkeiten bestehen die Schwierigkeiten der Beköstigung. Auch in Rußland wird darauf gesehen, daß der deutsche Facharbeiter nicht zu viel verdient. Nach eingearbeitetem Akkord wird der Akkordlohn herabgesetzt, Ausschuß wird nicht bezahlt, und noch viele andere interessante Einzelheiten berichtete jener Former. Dieser kleine Auschnitt genügt, um zu erkennen, daß der deutsche Facharbeiter auch in Rußland nicht auf Dauen gebettet ist.

Die Vermittlung nach Rußland geht durch die russische Handelsvertretung in Deutschland vor sich. Die Verpflichtungen des Arbeiters und des Unternehmers sind durch einen von den sowjetrussischen Stellen ausgefertigten Vertrag festgelegt. Dieser sogenannte Musterarbeitsvertrag hat seit der Heranziehung ausländischer Fachkräfte nach der Sowjetunion bereits die dritte Fassung erhalten. Auf der Grundlage dieser dritten Fassung werden nun in letzter Zeit die Verträge mit den deutschen Facharbeitern abgeschlossen. Die neue Fassung weist gegenüber den früheren für den Arbeiter bedeutende Erleichterungen auf, während dagegen für den Unternehmer alle erdenklichen Sicherungen vorgesehen sind. — Nur einige Bemerkungen zu den neuen Bestimmungen des Vertrages. § 4 bestimmt, daß das Gehalt am Arbeitsort in Rubeln gezahlt wird. In den früheren Verträgen war ausdrücklich vorgesehen, daß sich der Unternehmer auf Wunsch des Arbeiters verpflichtet, einen Teil des Arbeitsverdienstes in Valuta (Reichsmark oder Dollar) nach Deutschland zu überweisen. Dieser Passus war von größter Wichtigkeit, weil ja Devisen aus Rußland nicht ohne Genehmigung ausgeführt werden dürfen. In der neuen Fassung ist diese für den Arbeiter sehr wichtige Bestimmung nicht vorhanden. Der Arbeiter, der nicht darüber aufgeklärt worden ist, muß dann drüben lediglich für seinen Lebensunterhalt arbeiten. Ersparnisse können nicht gemacht werden, da der Tschermonezrubel weder wertbeständig angelegt noch ausgeführt werden kann. Gleichzeitig ist hierdurch die Unterfütterung der in Deutschland zurückbleibenden Familie unmöglich gemacht. Die Familie kann dann in Deutschland von der Fürsorge unterstützt werden. Das ist sowjetrussische Moral! Die Streichung jener so wichtigen Bestimmung bedeutet auch, daß die Familie gezwungen ist, alles aufzugeben und nach der Sowjetunion zu übersiedeln. Dadurch aber gerät der deutsche Arbeiter in eine unhaltbare Lage und in vollständige Abhängigkeit zur russischen Unternehmung. Das wollen die russischen Machthaber nur. Sie wollen verhindern, daß die deutschen Qualitätsarbeiter wieder aus Rußland abwandern. Mittels raffinierter Methoden treibt Rußland Sklavenhandel. — § 5 bestimmt: „Die ersten drei Arbeitsmonate, gerechnet vom Tage des Arbeitsantritts in der UdSSR, gelten als Probefrist für den Arbeitnehmer. Im Laufe dieser Frist ist der Arbeitgeber berechtigt, diesen Vertrag mit sofortiger Wirkung aufzuheben, unter Zahlung der Rückreisefkosten (§ 20). Weitere Ansprüche stehen dem Arbeitnehmer in diesem Falle nicht zu.“ — Also, während der ersten drei Monate ist nur der Unternehmer berechtigt, den Vertrag jederzeit zu lösen; der Arbeiter ist demnach während dieser Zeit ganz auf den guten Willen seines russischen Unternehmers angewiesen. Eine famose Bestimmung! Bei Lösung des Vertrages in den ersten drei Monaten durch das Unternehmen, hat dieses weiter nichts zu zahlen als die Rückreisefkosten. Nach § 10 erfährt der Arbeiter erst an seiner Dienststelle, welche Leistungen tatsächlich von ihm verlangt werden. — Von rückwärtsloser Ausbeutung der Arbeitskraft zeugt der § 57. So bestimmt dieser, daß der Arbeiter verpflichtet ist, unbegrenzt Überstunden zu leisten, ohne Vergütung hierfür verlangen zu können. § 17 lautet: „Im Falle, daß der Vertrag seitens des Arbeitgebers aus von dem Arbeitnehmer unabhängigen Gründen aufgehoben wird, ist der Arbeitgeber verpflichtet, dem Arbeitnehmer eine Abgangsentfädigung in Höhe des in § 4 vereinbarten Gehaltes für einen Monat zu zahlen. Außerdem werden dem Arbeitnehmer die Reisekosten nach dem Auslande vergütet (§ 20).“

Das bedeutet, daß der Arbeiter vollkommen verarmt nach Deutschland zurückkommt, da ja ein Ausfuhrverbot für den Tschermonezrubel besteht. § 20 Abs. 2 bestimmt: „Im Falle der Ueberfiedlung der Familie (der Frau und Kinder nicht über 18 Jahren) werden vergütet die Kosten der Fahrkarte ... Klasse und der Gepäckbeförderung nicht über 50 kg pro Familienmitglied. Die Bezahlung kommt nur in Frage, falls die Ueberfiedlung binnen drei Monaten nach Abreise des Arbeitnehmers, und zwar um ständigen Aufenthalt in der UdSSR, erfolgt.“ — Wird erst nach drei Monaten übersiedelt, so müssen also die Kosten der Fahrt usw. vom Arbeiter selbst getragen werden. Nur für einen Zentner Gepäck werden die Beförderungskosten übernommen. Und schließlich: Fabrikkosten und Kosten für die Gepäckbeförderung werden auch nur dann übernommen, wenn die Familie für dauernd übersiedelt. Nicht unerwähnt darf der § 29 Abs. 3 bleiben. Dort heißt es: „Sollte der Arbeitnehmer für die ihn auferlegten Obliegenheiten guldheftlich nicht als geeignet empfunden werden, so gilt der Vertrag als nicht zustande gekommen, auch dann, wenn die Bestätigung des Vertrages nach Maßgabe des § 28 bereits erfolgt ist. Auch in diesem Falle stehen den Parteien keine Ansprüche gegeneinander zu. Die Kosten der



„Diesen Widling steigen und veredeln ist eine Aufgabe, die des Schwitzes der Edelsten der Nation wert ist.“

eventuellen Reise werden nicht ersetzt.“ Kapitalistischer kann sich auch kein deutscher Unternehmer gebärden. Auch die anderen Bestimmungen des Vertrages zeigen dasselbe Gesicht.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß der neue Vertrag dem Arbeiter einseitig mannigfaltige Verpflichtungen und Haftungen auferlegt, während in ihm die Interessen des Unternehmers in jeder Hinsicht eindeutig gewahrt werden. Wir machen auf alle diese Dinge aufmerksam, um Enttäuschungen vorzubeugen, die unsere Kollegen erleben können, wenn sie den Lockrufen zur Auswanderung nach Rußland folgen.

Jugend auf Wanderschaft.

Das fröhliche Handwerksburschenlied von der Wanderlust ist auf den Landstraßen fast verstummt. Zwar hat die schwere Wirtschaftskrise viele Tausende auf die Straße geworfen, die notgedrungen zum Wandersocken greifen, aber düster und wenig hoffnungsvoll sind die Gesichter, die man auf der Landstraße antrifft. Arbeit haben auch die anderen Städte nicht, und beim Klinkenputzen kommt kaum der Obulus für das Nachtquartier zusammen. „Das sind Zeiten!“ hört man klagen.

Die Sichtungsstelle Östlich, die sich mit der Wanderfürsorge beschäftigt, hat beachtenswertes Material gesammelt, das in der „Arbeiterwohlfahrt“ behandelt wird. Danach wurden im Geschäftsjahr 1929/30 von der Sichtungsstelle rund 2300 Jungwanderer erfasst. Davon stammten 1480 aus Schlesien, 728 aus anderen Teilen Deutschlands und 93 aus dem Ausland. Im Jahre 1926 registrierte die Sichtungsstelle 1650 Jungwanderer; die Zahl ist demnach im letzten Jahre ganz erheblich gestiegen. Zweifellos war die stärkste Triebfeder für die starke Steigerung der Wandernden die steigende Not. Die schlesischen Jungwanderer hatten zum überwiegenden Teil Westdeutschland als Wanderungsziel. Sie gehen mit der Hoffnung dorthin, Arbeit zu finden und damit aus dem qualvollen Nichtstun herauszukommen. Aber auch aus dem Westen Deutschlands passieren die Sichtungsstelle über 700 Jungwanderer. Diese haben noch weniger Aussicht auf Arbeit, als die nach dem Westen wandernden schlesischen Jungwanderer.

Bemerkenswert ist das Alter der Jungwanderer. Im Alter von 15 bis 18 Jahren standen 261 Jugendliche oder 11,3 %. 19 Jahre alt waren 542, 20 Jahre 730 und 21 Jahre 776 Wanderer. Im Alter von 16 Jahren standen 44, im Alter von 17 Jahren 149 Jugendliche. Schulkinder zählte man 1926: 6, 1927: 4 und 1928: 2. Im letzten Geschäftsjahr wurden keine Schulkinder von der Sichtungsstelle erfasst.

Wie hieraus ersichtlich ist, nimmt die Zahl der Jungwanderer vom 19. Lebensjahr ab außerordentlich stark zu. Danach ist heute auch die Zahl derer, die nach Beendigung der Lehrzeit zum Wandersocken greifen, erheblich groß. Der Verlust der Arbeitsstelle nach beendeter Lehre ist heute eine Massenerscheinung.

Dies geht auch aus der Feststellung hervor, daß der Antrieb zum Wandern in den meisten Fällen Arbeitslosigkeit ist. So waren nach einer anderen Aufstellung die Ursache in 2030 Fällen Arbeitslosigkeit, in 1160 Fällen häusliche Verhältnisse; Wanderlust wurde in 561 Fällen als Ursache angegeben und Straftaten in 41 Fällen. Ordentliche Handwerksburschen wurden unter 4200 Jungwanderern nur 272 festgestellt. Diese Feststellung ist keineswegs erfreulich. Sie zeigt uns, daß der eigentliche Handwerksbursche unter den zahllosen Wanderern eine seltene Erscheinung ist. Die Not der Zeit hat ihn verschlungen, sein fröhlicher Auszug nach anderen Städten und anderen Mädchen ist dem planlosen Umherziehen gewichen. Die Zeit trägt die alte Handwerksburschenherlichkeit zu Grabe. Mit dieser starken Vermehrung der ziellosen Wanderung steigt naturgemäß das Mißtrauen gegen den Wanderer, in dem schon früher der Spießer den schlechten Kerl vermutet hat. So ist es heute denn auch viel schwerer, sich auf der Landstraße durchzuschlagen, zumal die Ausfuchten auf Arbeit und die damit verbundene Auffrischung der Kluft äußerst gering sind.

Um so mehr ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die Wanderfürsorgeeinrichtungen zu vermehren und auszubauen. Wie heute die Dinge liegen, ist es menschliche Pflicht, allen die Hand zur Aufrichtung zu bieten, die auf der ergebnislosen Suche nach Arbeit sehr leicht vom geraden Wege abweichen können. Gegenwärtig ist fast ein Drittel der jungen Arbeiterschaft von 18 bis 21 Jahren arbeitslos. In Berlin sind von den jugendlichen Erwerbsfähigen im Alter von 14 bis 21 Jahren etwa 45 000 bis 50 000 arbeitslos. In anderen Städten und besonders in den Industriegebieten sind die Verhältnisse nicht besser. Die jungen Menschen kehren schließlich, wenn alle Versuche scheitern, der Stadt den Rücken und wollen in der Fremde ihr Glück versuchen. Aber heute sind die Möglichkeiten, als gemachter Mann eines Tages in die Heimat zurückzukehren, noch weniger gegeben als früher. Für den Arbeiter

LINDCAR zeigt sein Werk.

Der Autobus rumpelt durch das südliche Berlin. Bald liegt das Käufermeer hinter uns. Auf fast naaglaten Straßen lassen wir Tempelhof und Mariendorf hinter uns und biegen bald darauf in Lichtentwade ein, wo sich man nach Ueberquerung der Strecke Berlin—Dresden die Fahrradfabrik der deutschen freien Gewerkschaften, die Lindcar-Werke sieht. Direktor Kulp sowie der Werbeleiter und der Betriebsleiter der Lindcar-Werke begrüßten uns und machten so freundliche Gesichter, daß man für Augenblicke die schwere Wirtschaftskrise vergessen könnte. Sie führten uns in den großen freundlichen Speisesaal, in dem den Arbeitern und Angestellten ein billiger Mittagstisch gegeben wird.

Wir sind nicht das erstemal hier und haben deshalb die Möglichkeit, Vergleiche anzustellen. Die Lindcar-Fahrradwerke haben sich vor der Krise gut entwickelt. Die Umsatzzahlen stiegen von Jahr zu Jahr um etwa 50 %. 1927 wurden 20 000 Fahrräder umgelegt, 1928 waren es 32 000 und 1929 wurden 44 000 Fahrräder verkauft. Das Jahr 1930 brachte, wie allen anderen Betrieben der Fahrradindustrie, so auch den Lindcar-Werken einen kleinen Rückschlag, der aber erfreulicherweise nicht so stark ist. Von der Größe des ersten freigewerkschaftlichen Unternehmens in der Fahrradfabrikation gewinnt man einen Eindruck, wenn man weiß, daß die Lindcar-Fahrradwerke über ein Gelände von 32 000 Quadratmeter verfügen, wovon auf einer Fläche von 12 000 Quadratmeter die Werkstatthalen und das Verwaltungsgebäude errichtet worden sind. Die Werkstatthalen und ihre Einrichtung bieten die Möglichkeit für eine tägliche Herstellung von 600 Fahrrädern. Dieser Stand ist in wenigen Jahren erreicht worden. Heute kann wegen der geschwächten Kaufkraft derer, die für den Absatz von

Fahrrädern in Betracht kommen, diese Produktionsmöglichkeit bei weitem nicht voll ausgenutzt werden. Das Krisen-gepenst ist auch in diesen Unternehmen eingezogen. Viele Arbeitsplätze und Maschinen, an denen sonst arbeitsfreudige Menschen werken, liegen heute still und verlassen da. Nur zu etwa 35 % sind die Arbeitsplätze besetzt. Immerhin, bei Lindcar wird gearbeitet, und man hat Gelegenheit, den Werdegang des Fahrrades kennenzulernen; man hat Gelegenheit sich zu überzeugen, daß die Lindcar-Werke ihren Grundsatz, nur Qualitätsware herzustellen, nicht aufgegeben haben. Lindcar lehnt es erfreulicherweise nach wie vor ab, den Interessenten zu Schundpreisen eine Ware zu liefern, bei der sie ganz bestimmt nicht auf ihre Rechnung kämen. Die Preise sind äußerst genau und niedrig kalkuliert; es dürfte kein Werk in Deutschland geben, das bei gleicher Qualität zu einem niedrigeren Preis als die Lindcar-Werke zu liefern imstande ist. Verkaufsgundsatz der Lindcar-Werke ist nach wie vor, daß dem Interessenten der Kauf des Fahrrades nicht mehr Kosten verursachen soll, als sein Fahrgeul ausmacht. Die monatlichen Ratenzahlungen entsprechen deshalb etwa dem, was man an Fahrgeul aufzuwenden hat, um an seine Arbeitsstelle zu gelangen. Die Höhe der Mindestrate liegt zwischen 12 und 15 M monatlich und 2,50 und 3,50 M wöchentlich. Die Preise sind so ermäßigt worden, daß der Käufer schon nach 8 bis 10 Monatsraten Besitzer des Rades ist, das ohne Anzahlung, bei Nachweis der gewerkschaftlichen Mitgliedschaft, geliefert wird.

Der Katalog 1931 weist Fahrräder, ausgerüstet mit allen Schikanen bei bester Ausführung, zum Preise von 89,50 M aus. Entsprechend der verbesserten Qualität steigen die Preise über 99 M, 109,50 M auf 120 M; für den letzteren Preis ist eine hochfeine Straßen-Halbrennmaschine in unübertroffener Ausführung zu haben. Besonders interessieren die neugefertigten Modelle, die im Katalog 1931 zum erstenmal bekanntgegeben werden. Neben dem Herrenrad mit Ballonbereifung haben die Lindcar-Werke jetzt auch ein Damenrad mit Ballonbereifung geschaffen. Reparaturmöglichkeiten in den größten Städten des Reiches gibt es in etwa 25 Niederlagen. Die Niederlagen sorgen gleichzeitig für eine repräsentative Schau der Modelle. Daneben

aber sind viele hundert Abgabelager bei den Ortsausfuchsen des UGB geschaffen worden, so daß die Kollegen und ihre Frauen auch in kleineren Orten die Möglichkeit haben, Lindcar-Fahrräder ab Lager zu kaufen. Seit einiger Zeit führt Lindcar auch ein feuer- und fährerfreies Motor-Fahrrad zum Preise von 290 M.

Als einen vortrefflichen Nebenartikel, den die Frauen unserer Kollegen begrüßen werden, führen die Werke schon seit einiger Zeit die Lindcar-Nähmaschine. Dieser Wertribartikel hat schon in den ersten Monaten nach seiner Aufnahme einen außergewöhnlichen Erfolg errungen. Lindcar liefert Nähmaschinen von 157 M an, versenkbare von 221 M an, als Schrankmöbel verarbeitete von 261 M an. Es handelt sich hier um eine moderne Zentralspinnmaschine. Ueberflüssig zu sagen ist, daß in den Lindcar-Werken vorbildliche Lohn- und Arbeitsbedingungen gelten, so daß für jeden freien Gewerkschafter die Pflicht besteht, bei Bedarf im eigenen Betrieb zu kaufen.

Den Gesamteindruck von der Besichtigung lassen wir ausklingen in dem Gedanken, den die Entschlichung 4a auf dem 13. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg trägt und niedergelegt ist in den Worten: „Der 13. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands erblickt in den gewerkschaftlichen Eigenbetrieben, ebenso wie in der Genossenschaftsbewegung einen der Wege zur aktiven Demokratisierung des heutigen Wirtschaftssystems und einen der Schritte zur praktischen Durchführung des Sozialismus. Mit Befriedigung hat der Kongreß von der weiteren erfreulichen Aufwärtsentwicklung der gewerkschaftlichen Betriebe Kenntnis genommen. Der Gewerkschaftskongreß ermarktet von den Gewerkschaftsverbänden, Mitgliedern und Funktionären, daß sie die gewerkschaftlichen Eigenbetriebe in Anspruch nehmen und mit aller Kraft den weiteren Aufstieg und das Ansehen der gewerkschaftlichen Betriebe fördern.“

Strömt herbei ihr Völkerscharen
Tragt es fort von Mund zu Mund:
Alle müssen Lindcar fahren, —
Laßt euch nicht die Füße wund.

waren diese Möglichkeiten ja noch nie zahlreich vorhanden. Das Handwerksburschenleben hat dadurch seine Poesie eingebüßt, denn die Landstraße ist heute rauh und hart, die Menschen sind unfreundlich, sie sehen in jedem einen Laugenschicht, vor dem man die Tür verriegeln müsse. Zahlreiche Fälle von neuzeitlichem Strauchrittertum, mit dem aber niemals der eigentliche Handwerksbursche etwas zu tun hat, haben die Menschen vorsichtig gemacht. Dazu kommt, daß die Arbeiter, die zum Oben immer bereit sind, selbst nichts besitzen.

So ist der Riffer der Landstraße allen Gefahren ausgesetzt, die ihn täglich umlauern und die er oft zu spät erkennt. Nicht allein im Interesse der Jugendlichen, sondern auch im wohlverstandenen eigenen Interesse hat der Staat die Pflicht, den jugendlichen erwerbslosen Wanderern sozial zu helfen. Die Selbst- und Raubmorde Jugendlichen, die Krawalle der Südbänderpartei politischer Parteien sind im Grunde genommen nichts anderes als Symptome wirtschaftlicher Wurzellosigkeit großer Schichten Jugendlichen. Mit Gewaltmitteln des Staates können diese Auswüchse jugendlicher Demoralisation nicht beseitigt werden. Man muß Wege weisen, vor allem Arbeitsmöglichkeiten schaffen, denn die Untätigkeit lastet gerade am drückendsten auf den Jugendlichen. Man handele, ehe es zu spät ist.

Der günstige Abschluß der Arbeiterbank.

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten AG., Berlin, legt ihren Jahresabschluß für 1930 vor. Das verlorene Jahr darf als eins der schwersten Krisenjahre bezeichnet werden. Die Abschlüsse der Großbanken, die Zusammenbrüche zahlreicher Klein- und Mittelbanken haben uns gezeigt, wie die industrielle Produktionsstockung und die hohe Arbeitslosigkeit auf die Geldinstitute eingewirkt hat. Demgegenüber zeigt der Abschluß der Arbeiterbank ein verhältnismäßig erfreuliches Bild. Sie hat ihre Aufwärtsentwicklung, wenn auch in langsamem Tempo, fortgesetzt. Natürlich vermochte sich auch die Bank der freien Gewerkschaften nicht den Einwirkungen der Wirtschaftskrise zu entziehen. Selbst ein Bankinstitut der Arbeiterschaft, das einen guten Ruf zu wahren hat, muß sich nach den jeweiligen Verhältnissen richten. Wenn die Finanzen der Gewerkschaften durch die Unterstützung ihrer in Not geratenen Mitglieder so außergewöhnlich in Anspruch genommen werden, so muß dies auch auf das Bankinstitut der Gewerkschaften von Einfluß sein. Deshalb ist es beachtlich, daß die Gesamteinlagen nicht zurückgegangen, sondern gegenüber dem Vorjahr noch von 163,2 auf 167,9 Millionen gestiegen sind. Hierin kommt das Vertrauen zum Ausdruck, das der Bank der Gewerkschaften auch von den privaten Einlegern entgegengebracht wird. Wenn die gegenwärtige Wirtschaftskrise als die schwerste seit 50 Jahren angesehen wird, und sich das Bankinstitut der Gewerkschaften in dieser Krise zu halten vermag, so ist die Existenzberechtigung eines solchen Instituts klar bewiesen und kann dessen Zukunft nicht mehr zweifelhaft sein.

Der Jahresbericht der Arbeiterbank geht ausführlich auf die Wirtschaftsentwicklung ein. Die innerpolitische Entwicklung habe es verhindert, daß die durch den Weltkrisenverlauf im größeren Umfange freigelegten Kapitalien zur Anlage im deutschen Markt verwandt werden konnten. Das verhängnisvolle Ergebnis der Reichstagswahlen im Herbst habe das Vertrauen in eine stetige Entwicklung Deutschlands derart erschüttert, daß nicht nur keine neuen fremden Mittel der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt, sondern namhafte Auslandsguthaben abgezogen und eine recht beträchtliche Flucht heimischen Kapitals eingeleitet habe. Die dergestalt bewirkte Verknappung mußte den Krisenlauf unheilvoll beeinflussen. In dem Jahresbericht heißt es u. a. wörtlich: „An Bestrebungen und Versuchen, die unheilvolle Entwicklung aufzuhalten, hat es in den beteiligten Kreisen und bei dem Staat nicht gefehlt, doch ist Besserung nicht erzielt worden. Die private Wirtschaft sah alles Heil in ihrer eigenen Entlastung. Ihr genügte nicht der starke, in der Zunahme der Arbeitslosigkeit sich ausprägende Abbau von Arbeitskräften, sie forderte vielmehr vor allem neben der Senkung aller öffentlichen Abgaben, sowohl der steuerlichen wie der Sozialversicherungsbeiträge, einen scharfen Lohnabbau, den sie auch zum großen Teil bereits durchgeführt hat. Abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen einseitig denen, die aus Ueberfremdung und damit Ueberinvestition entspringenden ungünstigen Folgen überbürdet, die dafür, weil von der Wirtschaftsteuerung ausgeschlossen, nicht verantwortlich sind, scheint es uns völlig den in einer Stärkung der Konsumkraft liegenden Heilfaktor außer acht zu lassen. Das muß

um so mehr verwundern, als gerade die Tatsache, daß die deutsche Krise ihren Ausgangspunkt bei den Verbrauchsgüterindustrien hatte, besonders eindringlich die Wichtigkeit der Erhöhung der Konsumkraft zum Bewußtsein bringt. Der Staat hat denn auch, obwohl er den Lohnabbaubestrebungen sich nicht entgegenstellte, sie vielmehr förderte, diesem Gesichtspunkt dadurch Rechnung zu tragen versucht, daß er sich für eine Verbilligung der Preise einsetzte. Dabei wiederum stieß er vor allem auf die durch seine eigenen zur Sonderunterstützung der Landwirtschaft ergriffenen Maßnahmen aufgerichteten Hindernisse. Aber auch im übrigen ist das Ergebnis seiner Bestrebungen mager, vor allem da, wo die Preisbestimmung dem Einfluß kartellmäßig verbundener Wirtschaftskreise unterliegt, ist ihnen der Erfolg fast ganz versagt geblieben.“



Die Organisation des Instituts hat nach dem Jahresbericht infolgedessen einen weiteren Um- und Ausbau erfahren, als die Zahlstellen Hannover, München und Saarbrücken in Filialen umgewandelt und weitere selbständige Zahlstellen in Braunschweig, Essen, Köln, Regnitz, Magdeburg und Stuttgart sowie eine Depostitenkasse im Parteihause der SPD in Berlin errichtet wurden. Bei allen Filialen und Zahlstellen hat die Entwicklung durchaus den gewünschten Erwartungen entsprochen. Die Gesamtzahl der Angestellten hat sich im Berichtsjahr von 160 auf 215 gesteigert. In den Betrieben der Bank wurde Mitte 1930 die vierzig-Stunden-Woche für die Angestellten eingeführt. Der Bankumsatz stieg von 2,787 Milliarden im Jahr 1929 auf 3,363 Milliarden im Jahr 1930. Innerhalb des Gesamteinlagebestandes setzten die Spareinlagen die Verstärkung ihres Anteils fort. In jederzeit veräußerlichen eigenen Wertpapieren sind nach der Bilanz 11,63 gegen 9,43 Millionen im Vorjahr angelegt. Die eigenen Effekten bestehen vorwiegend aus festverzinslichen mündelsicheren Papieren. Die der Arbeiterbank anvertrauten Gelder werden auch ferner unter besonderer Vorsicht angelegt. Unter den Kreditnehmern der Arbeiterbank befinden sich die Betriebe und Organisationen der Arbeiterschaft mit 55,76 % an erster Stelle. Es folgen öffentlich-rechtliche Institutionen mit 39,26 % und sonstige Kreditnehmer mit 4,98 %. Die Arbeiterbank hat nach wie vor den Bau von Wohnungen unterstützt. Insgesamt wurden 1930 10 522 Wohnungen mit den von der Bank zur Verfügung gestellten Mitteln erbaut. Von den der Arbeiterbank nachstehenden Instituten hat sich namentlich die Hannoverische Bodenkreditbank günstig entwickelt. Die günstige Entwicklung der Arbeiterbank kommt in der Gewinn- und Verlustrechnung deutlich zum Ausdruck. Die Gesamteinnahmen stiegen von 4,46 auf 5,37 Millionen. Die Handlungskosten erhöhten

sich durch Errichtung neuer Filialen und Depostitenkassen von 1,97 auf 2,28 Millionen. An Steuern mußten 950 000 gegen 373 000 im Vorjahr geleistet werden. Der Reingewinn beträgt 2,137 Millionen gegen 2,110 Millionen im Vorjahr. Die Verteilung des Reingewinns geschieht in folgender Form: Zuweisung an den gesetzlichen Reservefonds 500 000 M., an den Spezial-Reservefonds 300 000 M., Ausschüttung einer 8%igen Dividende 980 000 M. und auf neue Rechnung werden rund 377 000 M. vorgezogen.

Das Gesamtergebnis des Geschäftsabchlusses der Arbeiterbank berechtigt auch weiter zu großen Hoffnungen. Sie hat die Krise bisher gut überstanden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß das Geschäft der Arbeiterbank sich weiter günstig entwickeln wird. Das Vertrauen der Arbeiter, Angestellten und Beamten wird sich weiter in der Weise auswirken können, daß die eigenen Mittel der Arbeiterschaft den eigenen Instituten gehören und von diesen im Sinne ihrer Einleger verwaltet und angelegt werden.

Ein guter Abschluß der Lindcar-Werke.

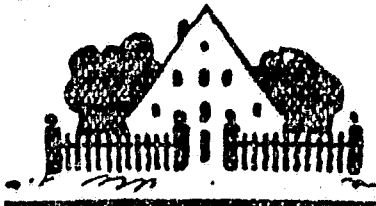
Das im Besitz der Gewerkschaften und der Arbeiterbank befindliche Fahrradunternehmen Lindcar legt seinen Abschluß vor. In dem Bericht wird auf die Lage der Fahrradindustrie hingewiesen, die in ganz Deutschland sehr schlecht ist. Die Bevölkerungsschicht, die als Käufer von Fahrrädern in Betracht kommt, ist durch Kaufkraftschwund weniger in der Lage, ihren Bedarf an Fahrrädern zu decken. Einige Fahrradunternehmen haben unter dem Abnahmangel betriebl. gelitten, daß sie ihren Betrieb einstellen mußten. Da ist es erfreulich, daß das Lindcar-Fahradwerk besser abschnitten konnte. Neben dem Fahrradgeschäft wurde das Fahrradteilegeschäft gepflegt. In der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres wurde das Nähmaschinengeschäft neu aufgenommen. Der Bericht weist darauf, daß die Werbefähigkeit des Unternehmens von Erfolg gekrönt war. Es wird aber anerkannt, daß dies in erster Linie der intensiven Mitarbeit der Gewerkschaftsfunktionäre zu danken sei. Für das laufende Jahr hängt die Entwicklung des Geschäfts von der allgemeinen Wirtschaftslage ab. Das Lindcar-Werk hat sich durch eine angemessene Preispolitik den besonderen Verhältnissen der Zeit angepaßt. Das Fahrradteilegeschäft wird auch fernerhin besonders gepflegt. Auch die Lindcar-Nähmaschinen führen sich weiter gut ein. Die Geschäftsbasis ist für 1931 durch die Aufnahme eines Motorfahrrades erweitert worden. Nach einem solchen Fahrrad herrscht größere Nachfrage. Die Geschäftsleitung des Lindcar-Fahradwerks glaubt, daß der diesjährige Umsatz dem vorjährigen nicht nachstehen wird. Von dem Reingewinn in Höhe von 129 133 M. wurde auf das Aktienkapital eine Dividende von 5 % ausgeschüttet. Zur Auffüllung des gesetzlichen Reservefonds wurden 10 000 M. verwandt und 18 883 M. auf neue Rechnung vorgezogen. Angesichts der Verhältnisse ist das Geschäftsergebnis des Lindcar-Werks erfreulich. Es ist Aufgabe der Gewerkschaftsmitglieder, ihr eigenes Unternehmen auch weiterhin tatkräftig zu unterstützen.

Die „Gesundheitsepidemie“.

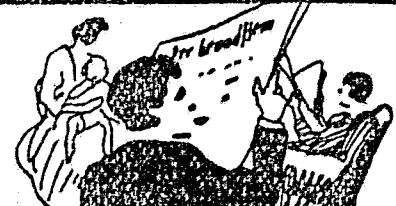
Das „Hamburger Arztblatt“ hat bei seinen Feststellungen — wiedergegeben in Nr. 16 des „Grundstein“ — vergessen, daß wir zur Zeit 5 Millionen Arbeitslose haben. Wenn der Hauptverband Deutscher Krankenkassen feststellt, daß 1930 in der gesamten deutschen Krankenversicherung an jedem Kalendertage durchschnittlich 200 000 Arbeitsunfähige weniger gezahlt wurden als 1929, so muß dazu bemerkt werden, daß der Rückgang der Zahl der Arbeitsunfähigen zum Teil auch auf die große Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist; denn wenn 5 Millionen Arbeiter außerhalb der Betriebe stehen, dann verringert sich dementsprechend auch die Zahl der Unfälle. Die 5 Millionen sind nicht mehr den verschiedenen Berufskrankheiten ausgesetzt, denen sie sonst erliegen, wenn sie im Betrieb sind. Naturgemäß müssen also die Krankheitsziffern geringer werden. Wer als Bauarbeiter nicht mehr Wind und Wetter ausgeht, nicht mehr in feuchten Räumen zu arbeiten braucht, wo den ganzen Tag über Zugluft herrscht, oder wo der Staub oft so dicht ist, daß man ihn sozusagen mit dem Messer schneiden kann, wo Feldschmieden und Roksöfen einen derartigen Qualm entwickeln, daß man kaum noch atmen kann; wenn man all der Hezerei, die heute bei der Arbeit herrscht, entrückt ist, dann ist man auch mannigfaltigen Krankheitsursachen entrückt. Die Ärzte sollten mit uns kämpfen für die Befreiung des Kapitalismus. (Hoh. Wolfrich, München.)

Arbeitslosigkeit im Deutschen Baugewerksbund. Feststellungsergebnis vom 13. April 1931.

Table with columns: Bezirksverband, Verdingliche Bauingenieurtechniker, Mitgl. allerber. Zahl am Wochenschluß, Mannert, Bauingenieur- und Schloßermeister, etc. Includes rows for Königsberg, Danzig, etc., and a summary row at the bottom.



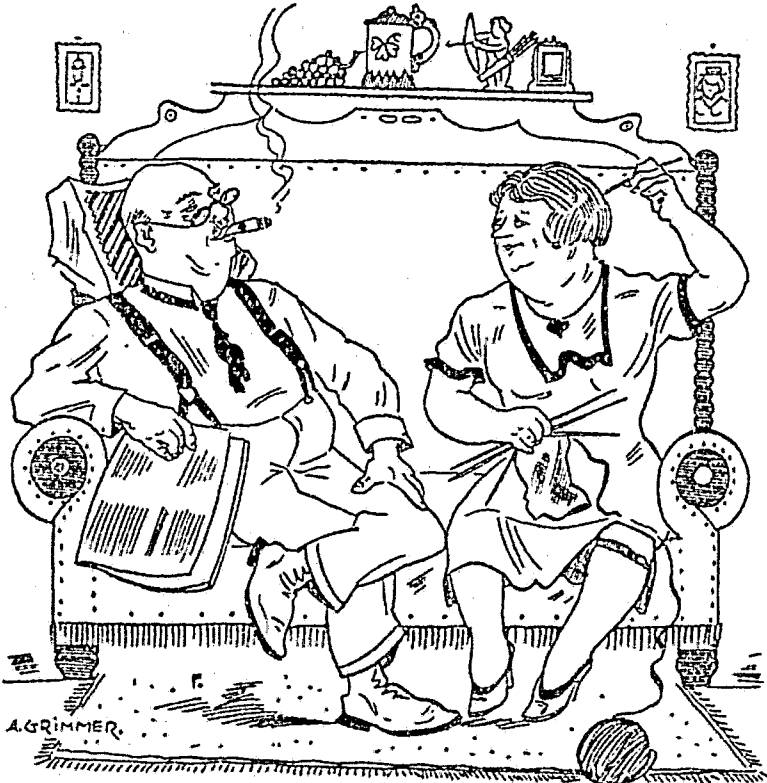
Unterhaltung und Wissen



Das Klassenlos.

Von Jo Hanns Kössler.

Bubens und Babsens haben ein Lotterielos. Eigentlich haben sie zwei Lotterielose. Bubens haben eins und Babsens haben eins. Nun sind aber Bubens an Babsens Lotterielos beteiligt und Babsens an Bubens Lotterielos. Wenn Bubens gewinnen, kriegen Babsens von Bubens die Hälfte davon. Wenn Babsens gewinnen, kriegen Bubens von Babsens die Hälfte davon. Und da sie beide das erstmal in der Lotterie spielen, sind sie überzeugt, daß sie natürlich gewinnen müssen.



„Heute ist Ziehung, Männel“, sagt Berta Babs. „Stimmt, heute ist Ziehung.“

Der Tag der Ziehung kommt. Berta Babs und Bruno Babs sitzen auf dem Sofa. „Heute ist Ziehung, Männel“, sagt Berta Babs. „Stimmt. Heute ist Ziehung.“ „Wenn unser Los gewinnt, sind wir die Dummen.“ „Das kann man nicht sagen“, meint Babs. „Ebenso gut kann Bubens Los gewinnen, und dann sind die die Dummen.“ „Ja, aber wenn unser Los gewinnt, sind wir die Dummen. Da fehlen uns die bloß aus.“ „Wir werden sehen, wer gewinnt.“ „Wer wird schon gewinnen? Die Leute haben Glück. Wir werden gewinnen, und sie werden das halbe Geld kriegen. Wenn wir Glück hätten, würden sie gewinnen, und wir bekämen von ihnen das halbe Geld.“ „Das ist doch rum wie num. Das bleibt sich doch Wurst wie Schale.“ „Wieso denn? Wenn wir gewinnen, hat der liebe Gott mit uns ein Einsehen und schiekt uns das Geld.“ „Läßt die Frau nicht locker, das Geld gehört unser.“ „Und wenn Bubens gewinnen?“ „Die gewinnen nicht.“ „Aber wenn sie doch gewinnen?“ „Dann ist das was anderes. Dann haben sie nur gewonnen, weil wir zur Hälfte daran beteiligt sind. Dann müssen wir natürlich das Geld kriegen.“

Plötzlich klingelt es. Berta Babs steht auf, um zu öffnen. Zuvor guckt sie durch den Gucker. „Die Babsens kommen“, faucht sie zurück. Dann öffnet sie. Familie Babs tritt ein. Ganz aufgeregte. Ganz aufgeregte. Ganz aus dem Häuschen. „Was ist'n los? Was hab' t denn? Wo brennt's denn?“ wieselt Berta um sie. „Ach, liebe Freunde“ — „Was d'nn? Tu redet schon!“ „Wir haben gewonnen — heute — das große Los!“ Babsens bleibt die Spucke weg. „Ihr habt gewonnen?“ „Wir — wir — Sie und ich — haben gewonnen.“ „Auf euer Los?“ fragte Babs. „Nein, eure Nummer ist gezogen worden.“ Das schlägt der Berta Babs den Boden aus. „Siehste! Siehste! Hab ich's nicht gleich gesagt? — Also schön, wir haben gewonnen. Ihr habt nicht, ihr guckt in den Mond!“ „Liebe Frau“, mischt sich jetzt Bubs in das Gespräch, „das bleibt sich doch Wurst wie Schale, das bleibt sich doch rum wie num. Wir haben beide Lose zusammen genommen. Wenn wir gewonnen hätten, wart ihr genau beteiligt, genau, wie wir jetzt bei euch.“ „Ihr habt aber nicht gewonnen. Da liegt der Hase im Pfeffer. Wenn ihr gewonnen hättet, hättet ihr eben gewonnen. Wenn wir gewonnen haben, haben wir gewonnen. Da gibts nichts daran zu summieln.“ „So, so?“ baut sich jetzt die Babsen auf, „wir haben doch die Lose in Kompanie genommen.“ „Kompanie ist Lumperie. Wenn ich heute eine Ziege habe und ein anderer hat eine Kuh, gehe ich mit ihm in Kompanie. Wenn er aber auch bloß eine Ziege hat, werde ich doch nicht mit ihm in Kompanie gehen. So dummi!“ „Meinen Sie mit der Ziege etwa meine Frau“, schnappt Bubs ein.

„Das können Sie halten, wie Sie wollen! Wir haben gewonnen, und damit basta!“ „Ach, liebe Freundin“, stößt jetzt die Babsen, „Sie hätten wohl nichts genommen, wenn wir gewonnen hätten?“ „Wir? Nicht einen Pfennig! Nicht einen Pfennig, sage ich Ihnen! Eben habe ich noch mit meinem Männel gesprochen — Bruno, was habe ich gesagt? Eben habe ich gesagt: Wenn Bubens gewinnen, das sind gute Freunde von uns, da nehmen wir nicht einen Groschen. Die Leute brauchen das Geld nötiger. Habe ich das gesagt, Bruno? Ja oder nein?“ „Ja, das hast du gesagt. Aber wie die Sache jetzt einmal liegt —“ „Was liegt? Wer liegt? Wer hat gewonnen?“ „Sie, Frau Babs“, sagt Bubs, „und Sie haben ganz recht: wer gewinnt, soll sein Geld behalten. Wir werden uns doch deswegen nicht zerstreifen.“ „Sehen Sie, das ist ein vernünftiges Wort“, schlägt ihm die Babsen mit einem vernünftigen Quetsch auf den Rücken, „unser Freundschaft ist mehr wert, als Geld. Sie haben ihr Los, wir haben unser Los. Punktum! Reden wir nicht mehr darüber und bleiben wir Freunde.“ „Einverstanden!“ „Die Kompanie ist also aufgehoben?“ vergewissert sich die Babsen nochmals. „Ist hiermit aufgehoben, Hand darauf!“ „Hand darauf. Ihr habt's gehört. Und nun wollen wir mal einen kleinen Kaffee kochen. Sie trinken doch ein Täßchen Kaffee bei uns, liebe Frau Babs?“ „Frau Babs nickt nur. Reden kann sie nicht. Sie lacht. „Sehn se, nun lachen Sie wenigstens wieder. Was ham se denn? Was lachen Sie denn so?“ Die Babsen kann vor Lachen nicht weiter. Ihr Mann lacht mit. Immer mehr.

Leiden und frohe Tage des Maurers.

Maurer, Lenz und Morgenrot
Kennen Sorgen, kennen Not;
Jugend, Lenz und Morgenrot
Kümmert Meister nicht, noch Tod!
Augen strahlen frohe Gut,
Ungebundenen Lebensmut;
Junges, grünes, frohes Leben —
Kann es je was schön'eres geben?

Jugend, Lenz und Morgenrot
Welken in dem Kampf um's Brot;
Mut und Spannkraft sind gebrochen
Und zermürbt die alten Knochen.
Bange Zweifel bohrend nagen,
Wollen hämisch grinsend sagen:
„50 Jahre! Sei geschelt!
Her mit deinem Maurerkleid!
Du in deinen alten Sachen
Willst Dich wohl zum Lachen machen?“

Dazu sag' Ich: „Still, nur still!
Höret, Was Ich sagen will:
Solang' Ich in alten Tagen
Dieses Maurerkleid kann tragen,
Solang' hab ich Kraft und Schwung,
Leben und Begeisterung!

Und der goldene Humor
Öffnet mir das Arbeitstor!
Nehm' das Maurerkleid Ich um,
Spüre ich das Arbeitstum!
Grenzend an das Wunderbare
Teilen sich die fünfzig Jahre,
Jeder Muskel strafft und spannt sich
Bei den zweimal fünfundzwanzig!
Frage gar nichts nach dem Morgen,
Kenne Alter nicht noch Sorgen,
Freude leuchtet mir ins Leben,
Jugend ist mir neu gegeben!
Solang' der Frohsinn nicht verklungen,
Zähle ich mich zu den Jungen,
Bin und bleib der Jugend nah:
Heißen Dank, Mauaria!“

Karl Werner, Altenburg.

„Nu, warum lacht ihr denn? Was habt ihr denn?“ Da zieht Bubs die Ziehungsliste aus der Tasche und sagt: „Reingefallen! Ihr habt gar nicht gewonnen — unser Los hat gewonnen — Zweihunderttausend — jetzt seid ihr die Gelackmeierten!“ Berta Babs und Bruno Babs stehen da, wie von der Kuh gebissen. Die Frau findet zuerst die Sprache wieder: „Na, was habe ich gesagt?“ faucht sie ihren Mann an. „Du fliegst auch auf jeden Quark rein! — So, also euer Los hat gewonnen? Dann gratuliere ich auch. Wieviel fällt denn da auf unseren Anteil?“ „Nischt. Gar nischt“, stößt jetzt die Babsen auf hohem Pferd. „Sie haben doch die Kompanie aufgelöst.“ „Aber das war doch nur Spaß. Das gilt doch nicht. Man wird doch unter alten Freunden noch einen Spaß ver-

sehen. Wir hätten euch doch nie um das berechnigte Geld gebracht. So etwas sind wir gar nicht imstande.“ „Da sind Sie auf dem Holzwege, meine verehrte Frau“, steht Bubs auf. „Abgesprochen ist abgesprochen. Wir haben geprüft, wie Sie sich im Gewinnfalle verhalten und Sie sind prompt darauf hereingeflogen.“ „Was? Mich verkohlt? Sie — Sie Kavaliere in Socken, Herr! Sie sind wohl vom weißen Elefanten gestreichelt? Minna, es gibt keinen Kaffee, lassen Sie ihn draußen — wir werden ja sehen — andere Leute betrügen — immer gehen Sie, immer gehen Sie — es gibt noch Richter — wir sprechen uns wieder — ich werde euch zeigen, wo Boom wohnt — Sie Lotteriefalschspieler!“



„Abgesprochen ist abgesprochen. Wir haben geprüft...“

Aber Babsens sind schon längst gegangen. Berta Babsens Wutblasen zerplagen in Nichts. Endlich entdeckt sie ihren Mann. „Und du bist an allem dran schuld“, geht sie auf ihn los. „Feine Leute hast du als Freunde, das kann man wohl sagen, feine Leute hast du! Oder wäre es mir eingefallen, wenn wir gewonnen hätten, andere Menschen um ihr Geld zu betrügen?“

Die Schwiegermutter.

Die Schwiegermutter ist — so will es die Ueberlieferung — eine lächerliche Figur. Sie ist das komische Element im Lustspiel, sie ist die Würze der humoristischen Erzählung, sie befruchtet den Geist der Satire, sie stachelt den Witz des Karikaturisten. Mit einem Wort: sie ist eine unversteigbare Quelle des Vergnügens, des geistreichen sowohl wie des groben und manchmal des leichtsten Spottes, der uns unentwegt, von Generation zu Generation, immer wieder erfreut. Allerdings kommt es auch vor, daß die Schwiegermutter Gegenstand dramatischer Vorgänge wird, aber die Macht der Gewohnheit geht soweit, daß es uns schwer fällt, nicht zu lachen, sobald die Schwiegermutter auf der Bildfläche erscheint. Die Schwiegermutter ist keine veraltete, sondern eine klassische Figur. Sie ist international, sie beherrscht Zeit und Raum: also ist ihre Stellung im Weltall bedeutungsvoll — das sollten sich alle Schwiegermütter gesagt sein lassen... Wenn nicht aus merkwürdigem Zufall die Schwiegermutter einmal ohne Feindseligkeit behandelt wird, so muß sie sich an den Gedanken gewöhnen, daß sie im Familienkreise den Gegenstand böshafter Unterhaltungen bildet. Wie auch immer ihr Wesen geartet sei — alles vergebens — wir haben die unüberwindliche Neigung, sie grotesk zu sehen. Aber ich kenne eine ganze Reihe Menschen, die von den besten Gefühlen für die Schwiegermutter besetzt sind. Ich kenne so und so viele Autoren von Melodramen, von dramatischen Komödien, von guten oder schlechten, düfteren schweren oder leichten Romanen, die eine heimliche Dankbarkeit hegen nicht nur gegen ihre eigene Schwiegermutter, sondern gegen alle Schwiegermütter im allgemeinen. O ihr Schwiegermütter, unversteigbare Quelle der Inspiration — Gott segne euch! Jeanne Bailhache. (Deutsch von Margarete Carstens.)

Der Illusionist.

Neulich gab's eine musikalische Akademie im herblich ungeheizten Saal des Wiener Konzerthauses. Leo Elejak, der auch unter den Mitwirkenden war, stellte es schließlich dem Publikum frei, was es noch zu hören wünsche. Natürlich verlangten die Leute den „Lenz“, sein altbewährtes Schlagerlied. Und Leo sang: „Der Lenz ist daa—aa!“ „Noch einmal! Noch einmal!“ grölte das Publikum. „Elejak, gut gelaunt, sang wirklich das Lied noch einmal: „Der Lenz ist daa—aaaa!“ Die Leute applaudierten wie rasend, glühten vor Begeisterung und schrien sich die Kehlen wund: „Noch Elejak! Da capo! Noch einmal! Noch einmal!“ „Pardon!“ sagte der göttliche Leo, nachdem er das Volk mit einer Handbewegung zum Schweigen gebracht hatte, — „ich bin hier als Sänger engagiert und nicht als Dauerbrandofen!“

Streiks u. Lohnbewegungen

Maurer, Bauhilfs- und Tiefbauarbeiter: Gespert sind: das Abbruchgeschäft von August Erich, Baustelle Dynamikfabrik bei Geesthacht, Baugewerkschaft Hamburg, wegen Lohnabzug; die Firma Wenzel Schwalb in Emden wegen Tarifbruch; für Deckrohrer die Firma Paul Banick in Hannover wegen Nichtanerkennung des Tariflohnes; wegen Nichtzahlung des Tariflohnes die Regiarbeiter der Mineralöl- und Asphaltwerke in Ostermoor bei Brunsbüttelkoog (Baugewerkschaft Iphoe). In Würzburg streiken die Erdarbeiter. — Im übrigen werden die Kollegen weiter unten unterrichtet über den weiteren Verlauf unserer Abwehrkämpfe.

Isolierer: Gespert ist die Isolierfirma Ritter, Kiel, Hafensfrage, wegen Zahlung untertariflicher Löhne.

Töpfer: Gespert sind: In Halle/S. Wilhelm Stahl, in Hohenstein-Ernstthal Eugen Wolf, in Zeitz die Osen-Geschäfte Gustav Neumann, Gustav Hörnicke und Emil Böhme, in Schwerin in Mecklenburg die Firma Bröckmann, Osenfabrik und Geschäfte. Die Osenmacher der Osenfabrik Brüderhaus in Neumied (Baugewerkschaft Koblenz) streiken wegen Nichtzahlung des Tariflohnes im Streik.

Unsere Lohnkämpfe. Im Saargebiet ist auf Veranlassung der Regierung am 30. April von neuem verhandelt worden. Es gelang, eine Einigung der Parteien herbeizuführen. Der Angriff der Unternehmer auf 8% Lohnabbau ist zurückgeschlagen worden. Der Lohnabbau beträgt nunmehr 5,4%. Der neue Lohn ist bis zum 31. Januar 1932 befristet. Die Arbeit wurde am 4. Mai wieder aufgenommen. — Für Ost-Thüringen wurde am 25. April ein Spruch gefällt, nach dem der Spruch der zentralen Schiedsstelle für ganz Ost-Thüringen und für die bis zum 31. März 1931 bestandenen Löhne gilt. Die Ortsklasseneinteilung ist dieselbe geblieben, nur Zeulenroda wurde in zwei Gebiete geteilt. Damit ist die Bewegung außer an einigen kleineren Orten für ganz Thüringen als abgeschlossen zu betrachten. Auch die Außenseiter im neuen Unternehmerverband werden sich fügen müssen, wenn sie nicht durch den mit keinerlei Erfahrung im Bauarbeiterkampf belasteten Syndikats in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten wollen. — Die Differenzen in Neussadt in Holsheim sind erledigt. Es wurde vereinbart, daß bis zum 15. April der alte Lohn und vom 16. April an ein um 7,7% geminderter Lohn gezahlt wird. Die Arbeit ist am 30. April wieder aufgenommen worden. Auch im übrigen sind die Differenzen im Vertragsgebiet Norden am 2. Mai durch ein Schiedsgericht beigelegt worden. Danach wird für alle Lohngebiete eine Lohnsenkung von 7,7% vorgenommen. Die bisherige Einteilung der Lohngebiete bleibt für die Dauer dieser Lohnregelung bestehen. Im Lohngebiet Hamburg I erhalten die Zimmerer, Maurer, Einsteiger und Zementfacharbeiter vom 1. Mai an ein Gehaltsgeld von 15 S je Arbeitstag. Der Akkordtarifvertrag für das Maurergewerbe Groß-Hamburg I, der am 5. Februar 1931 vereinbart wurde, hat vom 1. Mai an Geltung. Die Akkordsätze der Maurer und Steinträger sind um 12% gesenkt worden. Die Arbeit ist überall am 4. Mai wieder aufgenommen worden. Das Arbeitsverhältnis gilt durch den Abwehrstreik als nicht unterbrochen. — Im Tarifgebiet Ostpreußen ist man nun endlich nach fünf schweren Verhandlungstagen auch zu einer Einigung gekommen. Danach beträgt der Stundenlohn der Maurer nunmehr in der Spitze 115 S, Zementarbeiter erhalten 105 S, Hilfsarbeiter 95 S, Tiefbauarbeiter 78 S Stundenlohn. Die Pufferzulage in Königsberg wurde verbessert. Die 4 S Verkehrszulage für Königsberg sind beibehalten worden. Der Ueberstundenzuschlag wurde auf 25% und die Wasserzulage von 10 auf 12% heraufgesetzt. Auch die Lehrlingslöhne wurden nach dem bisherigen Prozentverhältnis errechnet. Der Bezirk hat demnach verhältnismäßig günstig abgeschlossen. — Für das Vertragsgebiet Westfalen-Ost und Lippe ist die Lohnklasseneinteilung bereinigt. Auch die Löhne sind festgelegt worden. Die Erklärungsfrist läuft jedoch erst am 7. Mai ab, so daß endgültig über den Ausgang der Bewegung noch nicht berichtet werden kann. — Am 24. April wurde für die Pfalz verhandelt. Der Berliner Schiedsspruch wurde angenommen; die Ortsklasseneinteilung und der Verteilungsschlüssel des Lohnes sind mit kleinen Veränderungen wie bisher geblieben. In einigen Orten ist dabei sogar eine Lohnverbesserung herausgesprungen. Auch die Differenzen im Gipsergewerbe sind in Baden (mit Ausschluß von Mannheim-Ludwigshafen) und in der Pfalz erledigt. In Mannheim-Ludwigshafen dürfte es deshalb noch zu ersten Auseinandersetzungen kommen. Strittig ist auch noch der Bau der Staustufe in Hirschhorn. — Auch im Bezirk Bremen ist es nach schweren Verhandlungen zu einer Einigung gekommen. Die Verhandlungen dort gestalteten sich deshalb besonders schwierig, weil hier die Spanne zwischen Maurer- und Bauhilfsarbeiterlohn bisher weniger als 17% betrug. Schließlich wurde aber auch diese Frage bereinigt und auf der ganzen Linie wurden wesentliche Verbesserungen des Schiedsspruches erreicht. Vor allem ist der Lohn der Hilfsarbeiter nicht in dem Maße wie ursprünglich vorgesehen abgebaut worden. Die Arbeit ist am 4. Mai wieder aufgenommen worden.

Würzburg. (Erdarbeiterstreik.) Am 18. April beschloß hier die Erdarbeiter den Streik wegen der vom Arbeitgeberbund beantragten und vom Landesrichter ausgesprochenen Lohnverschlechterung gegenüber dem Bauhilfsarbeiterlohn um 3 S je Stunde. Die Arbeitsruhe ist allgemein. Verschiedene Versuche kommunaler interessierter Stellen zur Beilegung des Ausstandes mußten scheitern, da immer nur eine Baustelle mit der Förderungsabteilung bedacht werden sollte, während alle anderen bestreikten Tiefbauten leer ausgehen sollten. Die Baustelle, für die man den alten Lohn vom März bis zum Tage des endgültigen Abschlusses der neuen Löhne bezahlen will, liegt inmitten des Geschäftsviertels der Stadt. Die Streikenden lehnten solche Angebote jedesmal ab. Die „Begründung“ des Arbeitgeberbundes, die Behörden übten auf die Unternehmer einen gewaltigen Druck aus, kann er in diesem Falle bestimmt nicht anwenden, da in Würzburg noch keine städtische Behörde in solchen Fragen die Unternehmer gedrückt hat. Lediglich der Abbaufimmel ist auch hier die Triebfeder für die Handlungsweise der Unternehmer!

Aus den Bezirksverbänden

Bezirksverband Erfurt. Der Thüringer Bezirksarbeiterverband hatte sich bekanntlich trotz Abmachungen der Spitzenorganisationen zu keinen Lohnverhandlungen gestellt. Auch bei den Verhandlungen vor der zentralen Schiedsstelle war er nicht vertreten. Nach einem wohlwollenden Feldzugsplan sollte dieses Mal dem Bau-gewerksbund in Thüringen der Varaus gemacht werden. Am 31. März wurden in allen namhaften Orten Thüringens den Bauarbeitern Reverse vorgelegt, wonach nach der Reduzierung der Löhne um 9,6% durch die zentrale Schiedsstelle der Lohn teilweise um weitere 10% und mehr gekürzt werden sollte. Geschlossen nahmen die wenigen in Arbeit stehenden Kollegen den Kampf auf. Es gab auch Orte, wo die organisierten Unternehmer nicht mitmachten, die alten Löhne weiter zahlten und den Kampfplan der eigenen Organisation als Phantastieprodukt bezeichneten. — Die kommunistische RGO, versuchte in diesem Kampf Boden zu gewinnen. Namentlich wurde in Erfurt unter Leitung eines Zimmerers Sehl alles Mögliche angestellt, um Einfluss unter den freigeorgisierten Bauarbeitern zu gewinnen. Außerdem tagte in Erfurt ein „Bauarbeiterkongress“ der RGO für Thüringen. Ganze 13 Mann waren erschienen, davon waren etwa die Hälfte keine Bauarbeiter. Aber trotz aller Verleumdungen und Verdächtigungen hat die RGO bei dem Thüringer Bauarbeiterkampf keinen Boden gewinnen können. — An der Saalefalsperre ist der alte Lohn gehalten worden. Hier erfüllte sich, was den Synidji vor der zentralen Schiedsstelle gesagt wurde, nämlich daß auch die Unternehmer einen Vertrag brauchen; als kein Vertrag mehr da war und man die Wirkung der vertraglosen Zeit sah, bequimte man sich sehr schnell zu Zugeständnissen. — Wie groß die Frechheit mancher organisierten Unternehmer war, zeigte sich in Treffurt, wo sie einen Stundenlohn von Sage und Schreibe 55 S auszahlten, also den Lohn um 38% kürzten. Eine solche Maßnahme von Lohnreduzierung steht wohl einzig da in Deutschland. Aber schließlich kam angesichts unseres geschlossenen Widerstandes dem Thüringer Bezirksarbeiterverband doch die Erkenntnis, daß er für eine verlorene Sache kämpfte, er bequimte sich zu Verhandlungen. Unter dem Vorstöß der Regierungs- und Gewerbetariff Probst wurde dann am 20. April ein verbindliches Schiedsspruch gefällt, der die Entlohnung der Thüringer Bauarbeiter nach dem Spruch der zentralen Schiedsstelle in allen Lohnklassen vorsieht. Damit war der Kampf erledigt. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen, nachdem eine Konferenz der Baugewerkschaftsvorstände dem Abbruch des Kampfes zugestimmt hatte.

Aus den Baugewerkschaften

Erlmähle. In unserer Versammlung am 19. April wurde zunächst das Andenken unseres am 7. Februar verstorbenen Vorsitzenden Stefan Eberlein geehrt. Nach Erledigung der Tagesordnung gingen wir zur Ehrung unserer acht Jubilare über. Kollege Springer dankte ihnen in einer Ansprache für ihre treue Mitgliedschaft, worauf ihnen Bild und Nadel überreicht wurden. Wir wünschen unseren Jubilaren, die an ihrem Ehrentage in guter und froher Stimmung waren, daß sie auch ihr 50jähriges Mitgliedsjubiläum noch feiern mögen und noch recht lange Jahre in unserer Organisation tätig sind.

Reutlingen. (Bestrafter Unternehmer.) Wegen Hinterziehung der Versicherungsbeiträge für die Kranken- und Arbeitslosenversicherung §§ 533 und 402 R.W.O. hatte sich der Gipsermeister Karl Wager aus Unteraufen O. u. L. Reutlingen vor dem Gericht zu verantworten. Wager wurde zu einer Geldstrafe von 120 M, im Nichteinbringungs-falle zu 24 Tage Gefängnis verurteilt. Der Unternehmer hatte es unterlassen, die Beitragsanteile in Höhe von 97,84 M an die Allgemeine Ortskrankenkasse Reutlingen abzuführen.

Aus den Fachgruppen

Asphaltierer. Hamburg. Die Eröffnung unserer Versammlung am 7. April verzögerte sich, weil, genau wie in der Versammlung am 2. April, die mit einem Versammlungsverbot belegten früheren Mitglieder Ferdinand Schöck, Herrn Haack und Max Rose sich weigerten, das Versammlungslokal zu verlassen. Den Bericht von den Tarifverhandlungen gab Kollege Witz. Am 27. März wollten die Unternehmer nur über den Lohn verhandeln. Sie forderten Abbau des Hilfsarbeiterlohnes auf den Tiefbauarbeiterlohn; das bedeutete einen Abbau von 18%. Die Unternehmer begründeten ihre Forderung damit, daß die Firmen, die Walz-asphalt verarbeiten, nur den Tiefbauarbeiterlohn zahlen und unsere Vertragspartner daher nicht konkurrenzfähig seien. Die Verhandlungskommission konnte diese Behauptung mit dem Nachweis widerlegen, daß gerade auch bei dem Walz-asphaltieren unser tariflicher Stundenlohn gezahlt werde. Aber unsere Vertragspartner auf der Unter-nemerseite sind Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen um Schaffung eines Reichstarifvertrages. Aufgefordert, mit ihren übrigen Verschlechterungsanträgen her-auszutreten, kamen sie jedoch dem nicht nach, sondern hielten damit hinterm Busch, so daß die Verhandlung ergebnislos verlief. Es wurde lediglich vereinbart, daß der bisher geltende Tarif bis zum 18. April Geltung hat. Der Lohn soll vom Schlichtungsausschuß geregelt und über die übrigen tariflichen Bestimmungen sowie über unsere Forderungen und die Anträge der Unternehmer in einer kleinen Kommission verhandelt werden. — Ueber die am 1. April abgehaltene Sitzung dieser kleinen Kommission berichtete ebenfalls Kollege Witz. Es ist dort gelungen, zwei von den Unternehmern beantragte Verschlechterungen abzuwehren. Sie betreffen die tägliche Entschädigung von 60 S in den

Fällen, wo keine Unterkunftsräume vorhanden sind, und die Vergütung von Fahrgehd von der Wohnung bis zur Baustelle. Aber auch hier sind die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen, sondern vertagt. Es liegen noch drei weitere Verschlechterungsanträge der Unter-nemer vor, und zwar hinsichtlich des Fahrgebeldes im Vor-ortverkehr, wo die Unternehmer nur den einfachen Stundenlohn zahlen wollen, ferner für die Auslösung bei aus-wärtigen Arbeiten, wo sie einen bestimmten Satz festgesetzt wissen wollen (2 M täglich), und schließlich die Frage der Vermittlung durch den Facharbeitsnachweis, den die Unter-nemer gern umgehen möchten. — Nachdem Kollege Winger diese Ausführungen ergänzt hatte, setzte eine lebhaftere Aussprache ein. Es wurde beschlossen, zu fordern, daß die Auslösung bei auswärtiger Arbeit auf 6 M täglich festgesetzt werden soll. Falls dies nicht durchzusetzen ist, soll der Unternehmer für anständige Kost und anständiges Logis sorgen. An der Vermittlung durch den Facharbeits-nachweis soll strikte festgehalten werden. — Darauf gab Kollege Winger den Jahresbericht, wobei er insbesondere die Lohnkämpfe streifte sowie die Frage der Vermittlung von Arbeitskräften bei auswärtigen Firmen. In die Fach-gruppenleitung wurden gewählt: Kollege Winger als Ob-mann, Ehlers als Stellvertreter und Harber als Schrift-führer. Die Verhandlungskommission wurde erneut be-stätigt. Sie setzt sich zusammen aus den Kollegen Winger, Ehlers, Harber, Lüth und W. Meyer. Ein von der Fach-gruppenleitung gestellter Antrag auf Ausschluß aus dem Bunde der eingangs erwähnten Kollegen Haack, Schöck und Rose wurde angenommen.

Glaser. Bezirksverband Dresden. Am 29. März nahmen unsere Fachgruppen aus dem Bezirk Sachsen zu dem Ergebnis des Lohnschiedspruches Stellung. Kollege Leipnitz berichtete zunächst über die geführten freien Verhandlungen, die trotz der größten Schwierigkeiten zum Abschluß eines Bezirks-mantelvertrages führten. Der von den Innungen geforderte Lohnabbau von 10% wurde durch Spruch des Schlichtungs-ausschusses auf 7,5% festgelegt. Die Konferenz war — mit Ausnahme der Leipziger Kollegen — für Annahme des Spruches. Wenn auch die Konferenz keine Berechtigung zum Lohnabbau anerkennt, so konnte sie andererseits doch nicht dadurch die vertragliche Regelung aller anderen Fragen gefährden, daß sie den ganzen Vertrag ablehnte. Durch die Annahme des Vertrages sind die früheren Ferienbestimmungen erhalten geblieben, zum Teil verbessert worden. Die Arbeitszeit wurde auf 45 Stunden in der Woche gekürzt. — Die Kollegen entschieden sich für die An-nahme des Vertrages. — Nachträglich ist bekanntgeworden, daß auch die Unternehmer dem Vertrag zugestimmt haben.

Isolierer und Steinholzleger. Neuabschluß des Reichstarifvertrages für Steinholz-arbeiten. Als Anhang zum Reichstarifvertrag für das Bau-gewerbe wurde ein neuer Vertrag für Steinholzarbeiten abgeschlossen. Der Vertrag gilt vom 1. Mai an. Die neuen Verträge sind den Baugewerkschaften zugelandt worden. Alle im Steinholzgewerbe Beschäftigten werden ersucht, ihre nächste Fachgruppenversammlung zu besuchen, um in den Besitz eines neuen Vertrages zu kommen.

Töpfer und Fliesenleger. Albert Krämer †. Nun ist er im hohen Alter von über 81 Jahren von uns gegangen dort hin, wo es keine Wiederkehr gibt. Am 29. April schloß er die Augen für immer. Nach im Jahre 1929 konnten wir ihn zu einem in der Arbeiterbewegung wohl einzig dastehenden Funktionär-jubiläum gratulieren: zu einem 45 Jahre ununterbrochen währenddem Kassiererdienst in der Töpfer- und Baugewerk-schaftsbewegung in Welfen bei Berlin. Unser Bund verab-säumte nicht, ihn an diesem Tage ganz besonders zu ehren. Dies geschah in der stillen Erkenntnis, daß es doch wohl zweifelhaft erscheine, mit dieser Ehrung noch fünf Jahre zu warten und dann sein 50jähriges Kassiererbildjahr zu begehen. Gewiß war unser alter Albert noch durchaus rüstig, er kassierte noch damals allwöchentlich 300 Mit-glieder ab und versah sie mit unseren Bundesdrücken. Aber oft tritt der Tod in solchem Alter den Menschen sehr schnell an, dann ist ihm keine Frist gegeben. — Albert Krämer wurde im Januar 1884 als Kassierer der Töpferorganisation in Welfen gewählt. Er versah dieses Amt freudig, eifrig und gewissenhaft. Und bei jeder Neuwahl erhob man ihn wieder zu diesem Amt, immer wieder wurde er ohne Zettel-wahl oder Gegenkandidaten einstimmig gewählt. Man mußte, was man in dieser Richtung in Albert Krämer hatte. Streng wachte er mit dem ihm vertrauten Pfunde, und es war ihm stets ein besonderes Ziff der Hauptkasse Munition überweisen zu können. — Nun ist er dahin. Wir senken vor ihm voller Trauer und großer Dankbarkeit unsere Fahnen. Ein schlichter Kämpfer, aber dafür ein Kämpfer von seltener Ausdauer und Beharrlichkeit für die Sache der Arbeiterklasse ist mit ihm dahingegangen. Schlummere sanft, treuer Kamerad! Dein Leben war ein Leben voller Mühe und Arbeit, und dennoch köstlich, denn du warst freudig in deiner Arbeit, freudig im Amt, und freudig träumtest du von einem besseren Leben auf Erden, dir vorenthalten, aber freudig geodnt der späteren Genera-tion, dem werdenden freien Menschengeschlecht. Dein Wirken, dein Andenken bleibt uns unvergesslich!

Düsseldorf. Im Mitteilungsblatt der Anarcho-Syndi-kalisten beschäftigt sich ein gewisser Windolf mit den Vorgängen bei der letzten Regelung der Lohn- und Arbeits-bedingungen im Fliesenlegergewerbe. Er behauptet da, die Kollegen des Baugewerksbundes hätten den Abbau der alten Akkordsätze gefordert. Das ist Schwindel, gerade Windolf war es, der in einer gemeinsamen Versammlung sagte, es hätte schon jeder unser Tarif gearbeitet, darin seien alle Sünder. Am 29. Januar verhandelte die Lohn-kommission mit den Unternehmern. Erst hier erhielten die Kollegen vom Baugewerksbund den Entwurf der Syndi-kalisten. Darin wurde alles mögliche verlangt. Es wurde darin von der Förderung einer Interessengemeinschaft im Sinne der Syndikalisten geselet. Es wurde verlangt, den Arbeitsnachweis in die Hände der Syndikalisten zu legen. Vor allem sollte eine Arbeitsgemeinschaft im wahren Sinne des Wortes mit den einzelnen Unternehmern ge-schaffen werden. Vom Baugewerksbund wurde dieses Tribunalum selbstverständlich abgelehnt. Die Verhandlungen scheiterten. Aber schon am folgenden Tage wurde der Entwurf Windolfs von zwei Firmen unterzeichnet. In dem genannten Mitteilungsblatt wird weiter geschwafelt, am 31. Januar sei weiterverhandelt und schließlich der Vertrag

Keine Baustelle ohne Baudelegierte!

unterzeichnet worden. Die Kollegen vom Baugewerksbund hätten darüber Bescheid gewußt. Das ist eine vollkommen bemußte Lüge! Man wollte vielmehr unsere Leute überumpeln, und schließlich führte man in der gemeinsamen Versammlung eine Komödie auf. Dort suchte Windolf in weinerlichem Ton den Kollegen die 10% Lohnabbau schmähhaft zu machen. Unsere Kollegen verließen, angeleitet von einem solchen Benehmen und der Unverantwortlichkeit Windolfs, zum größten Teil die Versammlung. Wer übrigens in dieser Versammlung eine andere Meinung als die Windolfs darlegen wollte, wurde sogar tödlich bedroht. Dann versuchte Windolf, überall seine Anhänger in Arbeit zu bringen und unsere Kollegen aus der Arbeit zu beissen. Dies ist allerdings nicht gelungen; wir haben uns dagegen ganz entschieden gewehrt. Die Lumperei dieser Anarcho-Syndikalisten ging sogar so weit, in den Geschäften vorstellig zu werden, dahingehend, falls sich Baugewerksbündler unter Tarif anböden, daß sie dann daselbst tun würden. Natürlich sagt man heute, die Baugewerksbündler hätten die Geschäfte der Unternehmer besorgt. Damit wäre die Wahrheit auf den Kopf gestellt; die Syndikalisten waren es, die diese Bewegung in allen ihren Phasen verraten und verkauft haben. Jedenfalls haben diese Vorgänge unseren Kollegen gezeigt, daß ein ferneres Zusammengehen mit diesen Leuten eine vollständige Unmöglichkeit ist.

Rheinland-Westfalen. Die Lohnverhältnisse der Ofenseher sind hier infolgedessen geregelt, daß der Tariflohn nunmehr 1,60 M je Stunde beträgt. In Neuwied lehnte der Geschäftsführer Wegel der Ofenfabrik Brüderhaus diesen Lohnsatz ab und diktierte für Montagearbeiten an feststehenden Heizungsanlagen 1,30 M und für Arbeiten an transportablen Ofen 1,05 M Stundenlohn. Die Kollegen stehen deshalb im Streik. Zuzug nach Neuwied ist fernzuhalten.

Vom Bau

Breslau. (Baukontrollen). Im Jahre 1930 wurden von der Bauarbeiterkommission 67 Baublocks mit 483 Neubauten, enthaltend 758 Wohnhäuser, sowie eine ganze Anzahl Umbauten, Straßen- und Tiefbauten und Gerüste aller Art kontrolliert. Durchschnittlich wurden sämtliche Baustellen wöchentlich einmal kontrolliert, die Gerüste mindestens zweimal. Bei rund 70% aller Baustellen wurden Mängel festgestellt. Bei jedem vierten Neubau fehlten die Aufhänger gegen Absturz oder sie wurden nicht mit dem Fortschreiten des Bauwerks höhergeführt. In mehreren Fällen wurden die Gerüste durch Bauaufzüge unterbrochen. Im gleichen Maße wurden mangelhaft abgedeckte Balkenlagen vorgefunden, stellenweise wurde auch zu schwacher Belag verwendet. In mehreren Fällen fehlten die Einfriedungen an Bau- und nicht abgedeckten Kalkgruben. Bei jedem zweiten Bauaufzug wurden Mängel festgestellt. Bei den Ein- und Ausladestellen auf den Gerüsten fehlten die Umwehrungen, desgleichen die Warnungstafeln, die Beförderung von Personen und ihr Aufenthalt unter der schwebenden Last verboten ist. In einigen Fällen wurden schadhafte Seile vorgefunden. In Bischofswalde stürzte ein Turmkran wegen Überlastung um. Auch bei Abbrüchen wurde durchweg gegen die Unfallverhütungsvorschriften verstoßen. Zum Teil fehlten die Schutzgerüste; es wurde auch übereinander gearbeitet. Baustoffe, Holz, Zink, Eisenbleche und Wauschutt wurden einfach hinabgeworfen. Mauerpfeiler wurden einfach umgestürzt. Umfangreiche Dacharbeiten wurden fast in jedem dritten Fall ohne Schutzgerüst ausgeführt. Ebenso unterblieb meistens das Anseilen der auf den Dachern beschäftigten Personen. Die Gerüste wiesen sogar in jedem zweiten Fall Mängel auf. Bei Stangen-gerüsten fehlte die Unterstützung der Streckstangen und Spießbäume durch Klammern oder Knaggen. Ausreichende Verschwerungen wurden nur selten vorgefunden. Bei Streckgerüsten wurden zum Teil Holz verwendet, die nicht die vorgeschriebene Stärke und Länge aufwiesen. Die Versteifung und Belastung der Streckhölzer im Innern der Gebäude war oft nicht ausreichend. Besonders mangelhafte Schutzvorrichtungen wurden an Leitergerüsten vorgefunden, zum Teil wurde auch ein schwacher Bodenbelag vorgefunden. Der lotrechte Breiterfuß betrug oftmals weniger als 40 Zentimeter. Die zwischen den Leiterbäumen aufgelegten Bretter (Weckel) hatten nicht genügend Auflage oder es fehlten die Nagelebretter. Oft war bei den Aufzugsstücken der Belag nicht befestigt. In mehreren Fällen fehlten die Gerüste wegen des Hauptgerüsts derart weit von den Gebäuden ab, daß erhebliche Absturzgefahr vorlag. In mehreren Fällen wurde gegen die Bestimmungen der Verankerung verstoßen, weil umfangreiche Putzarbeiten, wobei ein Stangengerüst erforderlich gewesen wäre, von einfachen Leitergerüsten ausgeführt wurden. Hinsichtlich der Arbeiterfürsorge wurden im Hochbau auf etwa jeder zweiten Baustelle Mängel vorgefunden. Nur in wenigen Fällen war bei Beginn der Arbeit das notwendige Verbandzeug vorhanden, ebenso fehlte der Aushang der Unfallverhütungsvorschriften und der Arbeiterfürsorgevorschriften. Wachselgelegenheit war in keinem Falle vorhanden. Auf mehreren Baustellen waren bei Verwendung von Abortgruben die Erde nicht durch Wände voneinander getrennt und das Ganze nicht von allen Seiten verschlossen, auch unterblieb die regelmäßige Desinfizierung. Der Zustand der Unterkunftsräume selbst war nur in wenigen Fällen zu beklagen, doch ließ die Sauberkeit zu wünschen übrig; vereinzelt lagerten noch Baustoffe in den Unterkunftsräumen. Auch bei Straßen- und Tiefbauten wurden die Arbeiterfürsorgevorschriften fast gar nicht beachtet. Die Unterkunftsräume, Aborte und Verbandskästen fehlten zum größten Teil. Wo Unterkunftsräume vorhanden waren, dienten sie hauptsächlich zur Lagerung von Baustoffen. Selbst in der kalten Jahreszeit war in den Unterkunftsräumen nur vereinzelt eine Heizanlage zu finden. In 64 Fällen gelang es durch schriftliche Aufforderung und Androhung von Strafen, die Mängel abzustellen, in 21 Fällen mußte mit Strafen vorgegangen werden. In den übrigen Fällen wurden die Mängel auf gutlichem Wege durch persönliche Einwirkung beseitigt. Unfälle sind im Jahre 1930 insgesamt 56 gemeldet worden, und zwar 17 leichte, 38 schwere und ein tödlicher Unfall. Da aber ein großer Teil der Unfälle nicht gemeldet wird, wird die Zahl, insbesondere die der leichten Unfälle, bedeutend höher sein. In Breslau einschließlich der eingemeindeten Orte sind 4 Baukontrollen tätig. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf Kontrollen der alten Gebäude sowie auf Dach-, Putz- und Bürgersteigschäden.

Allgemeine Rundschau

Bundesunterstützung in besonderen Notfällen. In der kurzen Besprechung der im vorigen „Grundstein“ veröffentlichten Zahlenausstellung über durch unseren Bund gezahlte Arbeitslosenunterstützung in den letzten drei Jahren ist ein Flüchtigkeitsfehler unterlaufen. Die dort genannten 11 1/2 Millionen Mark gezahlter Arbeitslosenunterstützung beziehen sich — wie ja auch die Zahlenreihen ausweisen — nur auf das Jahr 1930. Insgesamt wurden vom Bund in den letzten drei Jahren an arbeitslose Mitglieder ausgezahlt 27 154 736,39 M. Diese ungeheure große Summe sollte sich jedes Mitglied ins Gedächtnis prägen. Sie zeugt von der Kraft und dem wohlthätigen Wirken unserer Organisation. Zugleich gibt sie jenen Neugierigen Aufschluß, die öfters zweifelnd und mißgelaunt fragen, wo denn eigentlich ihre Beiträge fließen.

Die Gewerkschaften sind an allem schuld. Die „Bergwerks-Zeitung“ macht in Nummer 94 die Gewerkschaften für das Arbeitslosensehend verantwortlich. Und das geschieht so: „Warum ist es soweit bei uns gekommen? Müßte das Elend mit dieser Wucht über unser Volk hineindringen? Wir sind überzeugt, daß es nicht nötig war; man hätte es verhindern oder wenigstens stark vermindern können, wenn ohne die Gewerkschaften die deutsche Wirtschaft sich frei hätte entwickeln können. Die Gewerkschaften haben die Wirtschaft nach dem Kriege durch hundert Gesetze und Verordnungen in Fesseln gelegt und deshalb sind sie für diesen Zustand verantwortlich.“ — Was mit der Verdächtigung der Gewerkschaften bezweckt werden soll, sieht man an folgenden Forderungen: „Um es gleich vorweg zu sagen, geht es (die Besserung der Lage) nur, wenn wir alle in den Nachkriegsjahren erlassenen Gesetze und Verordnungen, die die Arbeitsbedingungen für die Wirtschaft erschweren, die die Wirtschaft einengen, aufheben und es den Arbeitern und Unternehmern selbst überlassen, nach den bestehenden Möglichkeiten in der Welt sich durchzusetzen.“ Man muß gestehen, daß die hinter der „Bergwerks-Zeitung“ stehenden Kreise aufs ganze gehen. Sie wollen wieder völlig Herr sein, um über die Arbeiter und Angestellten wie über rechtlose Kulis verfügen zu können. Das einzige Mittel der Krisenüberwindung sieht der Artikelschreiber des genannten

Säumige Beitragszahler verlieren ihre Rechte!
Für die Woche vom 3. bis 9. Mai ist der 19. Bundesbeitrag für 1931 zu zahlen.

ten Blattes in der Verlängerung der Arbeitszeit ohne Lohnzuschlag. Also die heutige Arbeitszeit von 8 Stunden genügt diesen Herren nicht, sondern die Arbeiter sollen wieder wie früher 10 und 12 Stunden schaffen. Statt einer Verkürzung der Arbeitszeit soll eine erhebliche Verlängerung eintreten. Daß damit die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt, sondern erheblich vermehrt wird, ist diesen schwerindustriellen Demagogen gleichgültig. Das Ganze ist ein Versuch, die Unfähigkeit unserer sogenannten Wirtschaftsführer zu verdunkeln und andere mit einer Schuld zu beladen, an der sie vollkommen unschuldig sind. Aus dem Geschreibsel wird aber eins unbewußt unterstrichen: die hohe Bedeutung der Gewerkschaften. Denn daß diese Massenorganisationen der Arbeiter und Angestellten tatsächlich so für ihre Kollegen gewirkt haben, daß sie so heftig von ihren Gegnern bekämpft werden, ist ein Beweis für ihre Unentbehrlichkeit.

500 000 Arbeitslose mehr durch die Wohnbaupolitik der Regierung? In der „Brücke“ des „Berliner Tageblatt“ macht W. Deike, Magdeburg, diese interessanten Ausführungen: „Es ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die durch Beseitigung von Arbeitsmöglichkeiten nicht noch weiter zu vergrößern. Das Wohnbauprogramm der Regierung stellt leider eine solche Beseitigung von Arbeitsmöglichkeiten in erheblichem Ausmaße dar. Danach soll bekanntlich die Zahl der herzustellenden Wohnungen auf jährlich 215 000 begrenzt werden, gegen bisher rund 315 000. Von den 215 000 Wohnungen sollen 50 000 ohne Hauszinssteuerhypothesen finanziert werden; die Finanzierung soll durch Hypotheken vom freien Kapitalmarkt erfolgen. Die restlichen 165 000 Wohnungen erhalten zur Rückverbilligung Hauszinssteuerhypothesen, jedoch wird bei allen 165 000 Wohnungen die Wohnungsgröße auf Kleinwohnungsgröße verringert. — Von den 50 000 Wohnungen, die ausschließlich durch den freien Kapitalmarkt finanziert werden sollen, werden mindestens 25 000 mit Sicherheit nicht errichtet, weil für diese Wohnungen die Mieten durch die hohen Hypothekenzinsen eine unerschwingliche Höhe erreichen und die Wohnungen dadurch unermittbar werden. Über auch die Finanzierung dieser Wohnungen ist mit der größten Wahrscheinlichkeit nicht durchzuführen, denn auf dem freien Hypothekenmarkt werden insbesondere die leistungsfähigsten Hypotheken wegen des großen Risikos nicht beschafft werden können. Es ist also damit zu rechnen, daß in diesem Jahre 125 000 Wohnungen weniger gebaut werden als in den letzten Jahren. — Zur Herstellung einer Wohnung sind in Baustoffindustrie, Transportgewerbe, Bau- und Baubehelfgewerbe sowie Straßenbau mindestens 3 1/2 Arbeitskräfte ein Jahr lang erforderlich. Dadurch, daß künftig 125 000 Wohnungen weniger als bisher gebaut werden, werden also 125 000 · 3 1/2 = 437 500 Arbeitskräfte freigesetzt. — Nun dürfen bisher nur rund 65 000 Kleinwohnungen jährlich hergestellt werden. Das Bauprogramm der Regierung sieht jetzt aber vor, daß die gesamten restlichen 165 000 Wohnungen als Kleinwohnungen erbaut werden. Es ist also notwendig, für 100 000 Wohnungen, die bisher als normal große Wohnungen errichtet wurden, die Wohnungsgröße zu vermindern. Zur Herstellung einer kleineren Wohnung sind aber weniger Arbeitskräfte erforderlich als zur Herstellung einer Normalwohnung, die ja 3 1/2 Arbeitskräfte ein Jahr lang erfordert. Rechnet man, daß zur Herstellung jeder Kleinwohnung 3 Arbeitskräfte ein Jahr lang erforderlich sind, dann werden durch Einschränkung der Wohnungsgröße bei 100 000 Wohnungen 50 000 Arbeitskräfte freigesetzt. — Insgesamt werden also durch das Wohnbauprogramm der Regierung 437 500 + 50 000 = 487 500 Arbeitskräfte in der Baustoffindustrie, dem Transportgewerbe, dem Bau- und Baubehelfgewerbe und im Straßenbau mehr als bisher arbeitslos. Der Kaufkraftausfall dieser neuen Erwerbslosen beträgt mindestens

500 000 000 M. Dieser ungeheure Kaufkraftausfall setzt wiederum Arbeitskräfte in der Konsumgüterindustrie und im Handel frei. Alles in allem ist damit zu rechnen, daß durch das Wohnbauprogramm der Regierung die Zahl der Erwerbslosen künftig um 500 000 bis 525 000 Mann dauernd erhöht wird. Jede Erhöhung der Arbeitslosigkeit muß aber, wenn die sonst zu treffenden Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit Erfolg haben sollen, vermieden werden. Von der Regierung ist deshalb mit allem Nachdruck die Aufstellung eines neuen Bauprogramms zu fordern, eines Programms, das in bezug auf Zahl und Größe der zu erstellenden Neuwohnungen mindestens der bisherigen Wohnbautätigkeit entspricht, nach Möglichkeit sogar darüber hinausgeht. Ist die Finanzierung eines so umfangreichen Projekts in der bisherigen Weise nicht weiter durchzuführen, dann müssen eben neue Wege zur Wohnbaufinanzierung gesucht werden.“

Tariflohnberechnungen im Dritten Reich. Im Bereich unserer Baugewerkschaft Tuttingen, in Allmendshofen-Donaufschingen, bewarb sich um die Errichtung eines Neubaus auch der Bauunternehmer Leo Liebler, Donaueschingen, seines Zeichens nationalsozialistischer Stadtrat. Da aber ein anderer Unternehmer mit seinem Angebot 1400 M billiger war als Liebler, nahm Liebler mit einigen seiner Hilfsarbeiter, die nicht organisiert waren, Rücksprache und erklärte ihnen, wenn sie täglich eine Stunde länger arbeiten würden, und er außerdem hierfür keinen Lohn zu zahlen brauche, daß es ihm dann möglich sei, den Auftrag zu bekommen. Er bekam ihn auch. Erst als der Bau längst fertig war, erfuhr unsere Baugewerkschaft von diesem Vorgang, und sie erhob darauf für unsere Mitglieder, die ja an der Vereinbarung nicht teilgenommen hatten, Klage um Zahlung des Tariflohnes. Nachforschungen und die Gerichtsverhandlung ergaben, daß Liebler nicht allein bei diesem Bau, sondern bei allen Bauausführungen diesen Lohnabbau vorgenommen hatte. Außerdem hatte er der Stadtgemeinde Donaueschingen sowie einer Siedlungsgenossenschaft und anderen Auftraggebern mehr Tagelohnarbeiten, als im Stundenlohn tatsächlich geleistet worden waren, verrechnet, obwohl er die Mehrarbeitsstunden den Arbeitern nicht bezahlte. Dies gestand Liebler auch ein, aber in einem Ton von Ueberzeugung, daß man glauben konnte, die Arbeiter und nicht er seien die Betrüger. Das Arbeitsgericht verurteilte Liebler zur Nachzahlung der Differenz zwischen dem Tariflohn und dem wirklich gezahlten Lohn sowie zur Tragung der Gerichtskosten. Dieser Unternehmer und Nazi-Stadtrat in Donaueschingen paßt vorzüglich zu all den großkapitalistischen Prinzen und anderen Ausbeutern der hillerianischen „Arbeiter“-partei.

Film und Arbeiterschaft. „Wenn die Arbeiterschaft fortführt, so wie bisher ihre ganze Kraft einzusetzen und allein auf die Verbesserung von Löhnen und Arbeitsbedingungen zu legen, wird sie wahrscheinlich eines Tages merken, daß ein wesentlicher Teil des von ihr Erreichten wieder illusorisch gemacht wird durch den unheilvollen Einfluß, den die Vergnügungsindustrie durch ihre Hauptmasse, das Kino, auf die Arbeiterschaft ausübt, wenn sie sich in ihren freien Stunden in das Kino begibt. Wie gewaltig die Kinoindustrie ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß 2 Milliarden Dollar in ihr investiert sind und wöchentlich 115 Millionen Bürger der Vereinigten Staaten das Kino besuchen. Dabei sind die gebotenen Filme durchaus nicht das, was ein Arbeiter zur Erholung oder Fortbildung braucht. Vielmehr sind die meisten Filme ihrem Inhalt nach so primitiv gemacht, daß sie nur den allergeringsten Ansprüchen genügen. Sie appellieren nicht selten an die niedersten Instinkte oder stellen Tatsachen auf den Kopf, nur um die Massen heranzuziehen und das Geschäft sicherzustellen. Was die Kinoindustrie heute heranzubringt, ist ohne sozialen Gehalt oder Wert. Vollends die Probleme, mit denen die Arbeiterbewegung sich beschäftigt, auf die Leinwand zu bringen, fällt der Kinoindustrie ganz und gar nicht ein. Sie wird damit zu einem Faktor, der alle Zivilisation und kulturelle Entwicklung hemmt. Die Arbeiter können daher dem Kino gar nicht kritisch genug gegenüberstehen.“ — Diese Ansicht wird in der „Brookwood Review“ vertreten, einem Journal einer amerikanischen Arbeiterhochschule, die früher dem amerikanischen Gewerkschaftsbund angeschlossen war. Nun ist zwar die Filmindustrie besonders in den Vereinigten Staaten sehr mächtig (es ist dort die viergrößte Industrie!), aber trotzdem kann man sagen, daß das in der Notiz Gesagte auch für Deutschland gilt. Betrachtet man die diversen Wein-, Wein-, Studenten- und Militärfilme, die uns in Deutschland in den vergangenen Jahren gezeigt worden sind, so kommt man zu demselben Schluß wie der amerikanische Genosse. Wie verheerend die Filmindustrie auf das Denken der Arbeiterbewegung wirkt, wird sich zahlenmäßig ja nie erschließen lassen, aber daß die auch in Deutschland in die Millionen gebenden und meistens der Arbeiterschaft angehörenden Kinobesucher unbeeinträchtigt das Kino wieder verlassen, wird kein ernsthafter Mensch glauben. So herrscht Augenberg mehr in unseren Reihen, als uns bewußt werden mag. Das ist eine bedauerliche Tatsache. Mit ihrer Feststellung allein wird natürlich nichts geändert. Auch mit einer Protestliste gegen „Flötenkonzerte“ und „Heidelberger Studentenlieder“ kommen wir nicht weiter. Wenn wir uns darüber klar sind, was wir nicht sehen wollen, müssen wir eigentlich auch wissen, was wir sehen wollen. Und wenn wir darüber im klaren sein müssen, daß die gegenwärtig Filme produzierende Industrie solche Filme, wie wir sie haben müssen, nicht macht, bliebe nur noch, auch auf dem Gebiet der Filmbeschaffung die Dinge selber in die Hand zu nehmen. Das mag nicht leicht sein und mag in seinem Anfang Opfer kosten — aber haben wir je etwas ohne Opfer erreicht? Es bedarf vielleicht doch nicht mehr als Mut zum Anfangen. Denn daß gute, unseren Ideen zugängliche Filme und Lichtbilder in unseren Versammlungen sehr beifällig aufgenommen werden, haben bisher alle Veranstaltungen dieser Art innerhalb unseres Bundes bewiesen.

Bayerische Rundfunkzentur. Bei den Sendern ist es üblich, daß Vorträge im Manuskript eingereicht werden müssen. Anlässlich des Vortrages eines Münchener Kollegen über das Thema „Ein Tag im Hochbau“ hatte man Gelegenheit, eine Zenlurpraxis kennenzulernen, von der man nicht weiß, ob sie kleinlich oder kleingeistig ist. Selbst ein Hinweis auf den „Eimplizissimus“, der auch den Steinträger Kure oder den Vogelträger Lucki zum Gegenstand seines Witzes gemacht hat, wurde gestrichen. Es dürfte auch nicht gesagt werden, daß die gute Absicht von Kollegen, durch Vermeidung von Akkordarbeit erwerbs-

losen Kollegen Verdienstmöglichkeit zu schaffen, vielfach durch Unternehmer vereitelt werde. Am Mikrophon des Münchener Senders darf auch nicht von Treiberei im Arbeitsprozeß gesprochen werden. Ebenso darf nicht gewünscht werden, das Publikum möge auch den Bauarbeitern den Platz an der Sonne gönnen, der ihnen gebührt, und daß vor allen Dingen die Voreingenommenheit und die falsche Beurteilung, die man gegenüber den Bauarbeitern im allgemeinen und im besonderen hat, verschwinden müsse. Auch über die Ausnahme- und Entrechnungsbefreiungen, denen die Bauarbeiter im Arbeitslosenversicherungsgesetz unterworfen sind, darf am Münchener Mikrophon nicht geseht werden. Wenn man dem gegenüberhält, daß gewisse Leute schon manches unpassende Wort in politischer und sozialpolitischer Hinsicht gesagt haben, dann ist die Einstellung der Rundfunkjurist völlig unverfänglich.

Gedenktafel verstorbener Mitglieder.

- Bielefeld. (Jöllenbeck.) **Gustav Wittland**, M.-P., 47 J. Crimmitschau. **Louis Bräutigam**, Maurer, 77 Jahre. Dortmund. **W. Ebeling**, Maurer, 40 Jahre alt. Frankfurt/M. (Neustadt i/Odwi.) **G. Geißler**, M., 22 J. (Wilbel.) **Josef Heil**, Hilfsarbeiter, 36 Jahre alt. (Ober-Erlenbach.) **Heinrich Josef Krug**, M., 73 J. Freiburg/B. **Wilhelm Oberle**, Maurer, 57 Jahre alt. Gadebusch. **Heinrich Köhler**, Maurer, 74 Jahre alt. **Heinrich Kröplin**, Hilfsarbeiter, 73 Jahre alt. Hof. (Trogen.) **Heinrich Schiller**, Maurer, 67 Jahre. Kronach. (Hirschbach.) **Peter Nüspickel**, Maur., 55 J. Landsberg/W. (Friedberg.) **Friedr. Strauch**, M., 58 J. Leipzig. **Hermann Geißler**, Altpfleger, 52 Jahre alt. (Odmunde.) **Otto Hermann**, Maurer, 42 Jahre. **August Kern**, Isolierer, 75 Jahre alt. Mündeln. (Feldmöhning.) **Josef Eder**, Maur., 62 Jahre. (Westend-Savaria.) **Franz Engleder**, Hilfsarb., 56 J. (Schlachthaus.) **Johann Huber**, Maurer-Pol., 37 J. Neumarkt/Schle. **Richard Hartumpf**, Maur., 39 J. **Hermann Wagner**, Maurer, 28 Jahre alt. Nürnberg. (Hochstadt.) **Josef Dausch**, Stuftat., 54 J. **Johann Eichler**, Maurer, 61 Jahre alt. **Kaspar Kern**, Hilfsarbeiter, 67 Jahre alt. (Roth.) **Konrad Riffelmacher**, Maurer, 44 Jahre. (Ziondorf.) **Andreas Schlemlich**, Hilfsarb., 63 J. Reichenbach/Eulengeb. (Langenbielau.) **Bruno Leter**, Maurer, 58 Jahre alt. **Tilfit. Albert Weber**, Hilfsarbeiter, 61 Jahre alt. **Fritz Dannat**, Maurer, 36 Jahre alt. **Zwickau. (Wichtentanne.) Herm. Sünderhauf**, M., 61 J. Ehre ihrem Andenken!

Paul Kurt Uhlmann, Maurer (Freiheitskämpfer), geboren am 15. Februar 1910 in Chemnitz, eingetreten am 25. Juni 1924 in Chemnitz, Buchnummer 784 479. Wer kennt seinen Namen? Nachricht erbeten an die Baugewerkschaft Chemnitz i. G., Zwickauer Str. 152.

Wegen Rentenverfahren suche einen gewissen Karl Vogt aus Mecklenburg, der mit mir 1919 in englischer Gefangenschaft war. Erbteile seine Anwartschaft. Karl Stanowatz, Goldap, Distr., Schützenstr. 8.

Bücher u. Schriften

Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen m. b. H., Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137. Vorkurspreis 0,60 M. Diese Neuaufgabe berücksichtigt die Änderungen des Gesetzes nach den Beratungen des Reichspräsidenten vom 26. Juli und 1. Dezember v. J. Ein ausführliches Stichwortverzeichnis erleichtert den Gebrauch der handlichen Taschenausgabe. Der Preis ist unverändert niedrig. Er beträgt 0,60 M.

Krisenursachen — Krisenüberwindung von Frieda Wunderlich. Sonderdruck der „Sozialen Praxis“, Berlin W. 30, Nollendorfstraße 29/30. Preis 40 S. Die Herausgeberin der „Sozialen Praxis“ fordert von den Sozialpolitikern Befreiung auf die Ursachen der Krise, die voll erkannt werden müssen, wenn man über Augenblicksmittel hinaus die Krise wirklich beheben will. Voraussetzung für die Überwindung der deutschen Krise sei Anpassung der Landwirtschaft an die besseren Produktions- und Absatzmethoden anderer Länder, eine Veränderung in der Verteilung der Betriebe auf die einzelnen Gebirgsgruppen, Hebung der häuslichen Bildung und Wehr von der Hochschulpolitik, die die Befähigung verschleppende, für die Substantivwirtschaftspolitik verschwärende und höhere Marktfreiheit wiederhergestellt wird. Dabei dürfen nicht bei den Völkern begonnen werden, sondern dort, wo Kartelle und Trusts durch Preisbindungen die Marktfreiheit ausgeglichen und durch planlose Planwirtschaft die politische Beunruhigung mit verschuldet haben.

Gewerkschaften und Nationalsozialismus. E. Bauböck Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W. 30, Gehlstr. 6. Preis 40 S. Das erste Heft dieser neuen Schriftenreihe „Nationalistische Schriften“ zeichnet die kapitalistische Rolle der Gewerkschaften.

Die Nationalsozialisten im neuen Reichstag. Verlag für Staats- und Wirtschaftskultur G. m. b. H., Berlin, Dr. Helmuth Klotz, Berlin NW 87, Siegmundhof 12, part. Preis 60 S., bei Abnahme größerer Posten Sonderabgabe. — Die Schrift gibt einen Überblick über die „Tätigkeit“ der Nationalsozialisten im Reichstag Oktober-Dezember 1930, Februar 1931. Ausgehend von dem Programm der Nationalsozialisten und Stickers Manifest-Aufruf an das deutsche Volk und den Kritiken, die an diesen Aufruf geknüpft werden, werden die Anträge der Nationalsozialisten im Reichstag und die Demagogie der Nationalsozialisten kritisch beleuchtet. — Ein Sach-, Personen- und Quellenregister erleichtert in vorzüglicher Weise die Überprüfung über diese parlamentarische Tätigkeit.

Sozialer Kapitalismus. Von Müller, Buchholz & Weikwange. Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 40. — Der Verfasser entwickelt einen sozialen Kapitalismus, der nach seiner Meinung die Funktion, die die Menschen an ein Wirtschaftssystem stellen dürfen, besser als andere Systeme erfüllen kann. Es ist gewissermaßen Wertgemeinschaft in Großform. Interessant sind seine Ausführungen über die Lage des Sozialistischen Weltanschauung steht.

Soziale Bauwirtschaft. Monatlich zwei Hefte. Bezugpreis vierteljährlich 2,25 M. Verlagsgesellschaft des DGB, Berlin S 14, Infelstraße 6. Zur Milderung der Arbeitslosigkeit sind schon viele Maßnahmen vorgeschlagen, aber nur wenige ernsthaft begonnen oder gar durchgeführt worden. Nur zu oft wird von den Widerstrebenden ein gemeldet, es lohne sich nicht anzufangen, weil mit den Maßnahmen eines Betriebes doch nur die Wirkung des Systems auf einen heißen Stein erprobt würde. Dabei versteht sich niemand der Einflüß, daß etwas getan werden muß, um die Millionen Arbeitslosen vor der Verarmung zu bewahren. — Der Verband sozialer Baubetriebe teilt in Nr. 9 der „Sozialen Bauwirtschaft“ mit, daß von den ihm angehörenden 130 Betrieben mehr als die Hälfte die Arbeitszeit bereits mehr oder weniger verkürzt hat. Es arbeiten in der ersten Hälfte des Monats April 3 Betriebe weniger als 40 Stunden, 30 Betriebe 40 Stunden, 18 Betriebe 42 Stunden, 4 Betriebe 44 Stunden und 7 Betriebe 45 Stunden. Weitere 7 Betriebe arbeiteten in 40½, 42½, 43, 45½, 46, 46½ und 47 Stunden. Das ist eine Tat, die etwas helfen wird. Einen zweiten Weg hat das Internationale Arbeitsamt durch seine Anregung internationaler Hilfsarbeiten vorgeschlagen. Wozu auch je zur Tat, dann ist der erste Schritt zu internationaler Gemeinnützigkeit gemacht. In knappen Ausführungen nimmt u. a. ein Aufschluß über die das Baugewerbe betreffenden Bestimmungen des Völkerrechts. — Die letzten drei Hefte des Monats April, 5, 6 und 7, enthalten die Zusammenfassung großer Baufirmen und das zwanzigjährige Bestehen der Allgemeinen Bauingenieurgesellschaft in Chemnitz.

Kapitalismus und Sozialismus nach dem Weltkrieg. Erster Band „Nationalisierung — Rationalisierung“ von Otto Bauer. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Cumpendorfer Str. 18. Gehftet 1,30 M. In Leinen gebunden 5,50 M. — Der bekannte sozialistische Theoretiker und Politiker Otto Bauer zeigt in gemeinverständlich klarer Darstellung, wie die wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen der Nachkriegszeit die technische Entwicklung beeinflussen. Er zeigt, wie der Nationalisierungsprozeß die internationale Wirtschaftskrise gelöst ist und stellt die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft in der Sowjetunion, das Ringen um den fünfjährigen Plan, gegenüber. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen sucht er den Weg zur Nationalisierung der Weltwirtschaft. Dieser Band enthält folgende Aufsätze: Die technische Nationalisierung — Nationalisierung und Internationalisierung der Arbeit — Nationalisierung der Betriebswirtschaft und Nationalisierung eines reiches Sachverhalt und eine Fülle von Anregungen zur wichtigsten Frage unserer Zeit.

Die Krise des Kapitalismus und die Aufgabe der Arbeiterklasse. Erstes Buch der „Neuen Bücher“ der Marxistischen Bücherhandlung, Berlin-Prig, Politzstraße 27. Mitbewerber dieses Buches sind Max Adler, Engelbert Geiß, Max Gendewitz und einige andere. Diese vier veröffentlichten dem Autor die Richtung dieser Bücherhandlung. Sie will nicht Bücher der schönen und allgemeinbildenden Literatur herausbringen, sondern sich auf Aufgaben der marxistischen Erkenntnistätigkeit beschränken und Politik befürworten. Mitglieder erhalten die in Leinen gebundenen Bände für einen monatlichen Beitrag von je 1 M.; sie zahlen, da jedes Vierteljahr ein neuer Band erscheint, für den Band 3 M. Graf schildert die Veränderungen im Aufbau des Kapitalismus durch Krieg und Revolution und gibt ein Bild von dem neuen Nachkriegskapitalismus. Bedeute zeigt den Nachkriegskapitalismus als einen neuen Kapitalismus, und Gendewitz bezieht die politische Krise des Kapitalismus. Max Adler hat eine leidenschaftliche Anlage gegen den Kapitalismus, ein Bewusstsein zur sozialen Revolution, beigetragen. Franz Petzold steht in einem Anhang mit Theorien über Wirtschaftskrisen auseinander.

Geschenke des Lebens. Ein Mischbild von Emil Ludwig. Gehftet 12 M. Leinen 16 M. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin W 50, Paffauer Straße 8-9. — Emil Ludwig, der besonders durch seine Werke „Wilhelm II“ und „Juni 1914“ große Verdienste um die Klärung zeitgeschichtlicher Zusammenhänge erworben hat, begibt kürzlich seinen 50. Geburtstag. In diesem Buch plaudert er in ebenso anmutiger wie interessanter Weise über sein Leben, über die „Geschenke des Lebens“. Er hat beneidenswert viel gesehen, viel in der Welt, in der Welt, viele bekannte Staatsmänner unserer Zeit; und alles kann er viel erzählen. Und er tut dies in seiner eigenen leicht beschwingenen Form und Weise, die das Lesen zum höchsten Genuss macht. Ja, er versteht so plastisch zu schildern, daß man manchmal glaubt, selbst Emil Ludwig zu sein, der das alles erlebt hat. Es ist eine der schönsten Reiseliteratur durch die Lebensreise eines Menschen, dessen Leben erfreulicherweise noch nicht beendet ist, und von dem wir also noch manches erwarten dürfen.

Der Pariser Kommune-Aufstand. Von S. P. D. Lissagaran. Volksausgabe mit einem Anhang zum Teil bisher unerschaffener Briefe von Marx über die Kommune. In Leinen gebunden 2,55 M. Sozialistische Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Berlin W 50, Paffauer Str. 3. — Der Verfasser stand selbst auf den Barrikaden der Kommune, nahm also das Bild der Ereignisse aus eigener nächster Erfahrung in sich auf. Durch jahrelange planmäßige Sammlung und Prüfung des Materials ergänzte er es. Jeder, dessen Herz und Sinn beim proletarischen Kampf ist, wird die Darstellung Lissagarans mit großer innerer Anteilnahme lesen; ist doch der Kommunenaufstand der erste proletarische Aufstand gegen ein System, das dem Proletariat die Rolle eines Kulis aufzulegen möchte. Wenn wir auch heute von mancher Maßnahme der Pariser Kommune eine andere Auffassung haben, so ändert dies nichts daran, daß der Kommunenaufstand in der Geschichte des Proletariats weit mehr als ein revolutionärer Ausfall der Bewegung der Unterdrückten. Die blutigen Kämpfe der Pariser Revolution vergraben sich in schändlicher Weise durch Massenerhörungen und Verhöhnung an den Unterlegenen, deren Handeln von besten Motiven diktiert war.

Liebe und Ehe im Leben der Völker. Von Professor Heinrich Cunow. Preis 4,50 M. Verlag „Der Arbeiter“, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7-8. — Ueber Liebe und Ehe in der Entwicklung der Menschheitsgeschichte unterrichtet uns dieses Buch. Sie Uniformen der Ehe und Familie werden geschichtlich, das Heben und Gelingen wider Völker, das Frauenrecht und die Mutterherrschaft bei den Indianern, die Entwicklung der Mannesherrschaft bei den Griechen und Römern, Ehe und Prostitution bei den indischen Völkern, Griechen und Römern. Auch sonst werden die Ehezeiten aller Völker geschichtlich. Das Buch ist klar und allgemeinverständlich geschrieben.

Louis Mosberg
Bielefeld 2
Berufskleidung
Werkzeuge
Preisliste gratis

100 000 zufriedene u. dankbare Kunden!



Edelton

Die Spitzenleistung der deutsch. Sprechmaschinen-Industrie
Tonwiedergabe in höchster Vollendung
Preis ab Fabrik nur 78,- Mk. 1 Jahr Garantie.
Feinst. Doppelfederschnellenwerk
Ohne Anzahlung 2.- Mark Wochenrate
Rücksendungsrecht innerh. 8 Tag.
Leo Heinrich Sprechmaschinen-Fabrik „EDELTON“
Schallplatten Berlin N 65, Lyнарstr. 6-6
(Weltmark) gr. Auswahl, bequemste
Jetzt 10% billiger. 1 Zahlweise, Prosp. 88 gratis u. franko.

Billige böhm. Bettfedern
nur reine, gutfüllende Sorten
Ein Kilo: graue geschliss. 2,50 Mk., halbweiße 3,- Mk.,
weiß 4,- Mk., bessere 5,- Mk.,
6,- Mk., daunenweiche 7,- u. 8,- Mk.,
beste Sorte 10,- u. 12,- Mk.,
weiße ungeschlissene Rufffedern
6,50 u. 7,50 Mk., beste Sorte 9,50 Mk.
Versand franko zollfrei, gegen Nachn. Muster frei.
Umtausch u. Rücknahme gestattet. Benedikt
Sachsel, Lobes Nr. 9, bei Pilsen (Böhm.)

Franz Urich
Altona-Elbe 10
Gustavstr. 56/60
Berufskleidung
Werkzeuge
Preisliste gratis

Arcona-Räder
Stern-Räder, die Qualitätsmarken für Beruf u. Sport, Ballon-Renner, Ballon-Touren- und Damenmaschinen, auch in verchromter Ausführung, jetzt staunend billig. Arcona-Leichtmotorräder für Stadt und Land, Fahrrad u. Motorrad-Zubehörtteile in Riesenauswahl zu radikal abgebauten Preisen zeigt mein neuer Katalog, welcher auf Wunsch kostenlos zugesandt wird.
Berlin C., 6 Weinmeisterstr. 14.
Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Ernst Machnow
Gummiwaren, hygien. Artikel, Preis, G I grat., „Medicus“ Berlin SW 68, Alte Jacobstr. 8

Schmale Teakholz Wasservagen
Das Beste! Garantie für Genauigkeit!
Sämtliche Gläser in Metall gefasst mit grünfarbiger Libelle zum Schutz für die Sonne und bessere Ver- LÄNGE: 50 60 70 80 90 100 cm bei 5 Stück Postfrei versendbar in Dunkel. Preis 2,25 2,50 3,00 3,50 4,00 4,50 Verpackung frei.
Sämtliche Werkzeuge für alle Bauhandwerker - Katalog kostenlos.

M. HIESINGER - WERKZEUGFABRIK - NURNBERG

Diese Herren- Anker-Uhr versilb. m. Gold. u. gut vergoldeter Kavaliere. zusamm. 6,35 M. Diese Uhr mit Nickelk. u. Kapsel 5,35 M. 2 Jahre schriftl. Gar. „Estra“-Uhren, Halle 5/21

Maurerhosen!
Zweidreht 6.- u. 8.- M.,
Dreidreht 10.- M., Herkales 13.- M., sendet nach Maß
Hohlfeldt,
Dresden 6, Ritterstr. 2.

In 3 Tagen Nichttraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Halle a. d. S. 86 W.

Wilhelm Pahr
jetzt:
Bundesnadel
Berlin, Brunnenstr. 78

Der nie in Vergessenheit geratene bulgarische **Knoblauchsaft**

das schon vor 3000 Jahren von den Orientvölkern zur Befähigung, Erhaltung der Gesundheit und Seilung von Krankheiten angewandte Saugmittel ist auch heute noch das erfolgreichste Naturmittel bei vielen Krankheiten. Er setzt den Blutdruck gewaltig herab und ist deshalb ein ausgezeichnetes Mittel gegen angedehnte und beschwundene Arterienverfälschung, ebenso bei Herzleiden, Säuregicht, Blähungen, Magen- und Darmleiden, Asthmen (Wurmer), Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberleiden, Gicht, Rheuma und Zuckerkrankheit. Wir stellen unseren naturreinen Serba-Vitamin-Knoblauchsaft aus wirksamsten Saftknoblauchwurzeln auf سالم Wege ohne chemische Zusätze oder Konservierungsmittel, ohne Alkohol und Wasser her, lassen also naturreinen Knoblauch-Saft, wie Sie ihn naturlicher von keiner Firma bekommen können, trotzdem sind wir billiger als die meisten anderen Firmen. Preis: 2,50 Mk. 6 Flaschen 12 franko gegen Nachnahme.

Knoblauch-Kapseln (südl. Knoblauch in bequemen einzunehmenden Oblatentafeln) pro Schachtel 2 Mk. u. 3 Mk. Knoblauch-Dragées, bombastische Tabletten ohne Knoblauchgeruch u. -geschmack, Schachtel mit 130 Stück 3 Mk.

Serba-Vitamin-Knoblauchsaft, 306 W. (Waben).
Alle anderen Pflanzen- und Gemüse-Rohstoffe ebenfalls lieferbar. Preisliste gratis.

EST F **EISU** - Stahl- Bettten
u. Holz- Kinder-, Polster, Chaisel, an jeden Teil.
Katal. 267 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Josef Witt, Weiden 54 Oberplatz.
Größtes Baumwollwebwaren-Spezialversandhaus der Art Europas mit eigenen Webwaren-Fabriken.
Ueber 2000 Arbeiter und Angestellte.

Nr. 1 Weißes Hemdentuch schwere, gute, sehr haltbare Sorte, für starke Wäschestücke, 80 cm breit, per Meter	-.28	Nr. 5 Stuhltuch auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht geschlossene, starke Qualität, für bessere, strapazierb. Betttücher, 150 cm br., p. Mtr.	1.15
Nr. 2 Vorhangstoff sog. Gardinen, mit echt indanthrenfarbigen Streifenmustern 70 cm breit, per Meter	-.19	Nr. 6 Handtücher strapazierbare, haltbare Qualität, weil nicht vollkommen gleichmäßig. Verkauf nach Gewicht . . . per Pfund	1.25
Nr. 3 Hemdentlianel etwas leichte Gebrauchsware, indanthrenfarbig gestreift . . . 70 cm breit, per Meter	-.23	Nr. 7 Strickwolle garantiert reine Wolle, solide, strapazierbare Qualität, lieferbar in schwarz . . . per Pfund	1.95
Nr. 4 Hemdentlianel fast unzerreißbare, kräftige strapazierbare Qualität, echt indanthrenfarbig gestreift, 74 cm breit, per Meter	-.39		

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. 10 Pfund. — Versand von Mk. 10.— an; ab Mk. 20.— portofrei.
Nichtensprechendes wird auf meine Kosten zurückgenommen und der volle ausgelegte Betrag zurückbezahlt.